

Kinder . Fernsehen . Erziehung .

Über das Medium, die jüngste Zuschauergruppe und die pädagogischen Herausforderungen.



Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Einführung.....	1
1.2 Methodisches Vorgehen.....	2
2 Fernsehen als Medium	3
2.1 Programmgeschichte des Deutschen Fernsehens	4
2.1.1 Die Entwicklung bis 1945.....	4
2.1.2 Die Entwicklung nach 1945.....	4
2.1.3 Aktuelle Programmgestaltung.....	7
2.2 Kinderprogramm in Deutschland	8
2.2.1 Geschichtlicher Überblick	9
2.2.2 Aktuelle Marktgestaltung	10
2.2.3 Altersfreigaben	11
2.3 Der Kinderkanal Ki.Ka	12
2.4 Der Baby TV Channel.....	14
3 Kleinkinder als Fernsehrezipienten	16
3.1 Die kindliche Wahrnehmung.....	19
3.1.1 Exkurs: Das Entwicklungsstufenmodell nach Piaget.....	19
3.1.1.1 Das Sensumotorische Stadium.....	20
3.1.1.2 Das Präoperationale Stadium	21
3.1.2 Wahrnehmung und Verarbeitung.....	22
3.1.3 Die Altersstufe 0-3 als Fernsehkonsument	23
3.1.4 Die Altersstufe 3-5 als Fernsehrezipient	24
3.2 Förderpotential Fernseher	25
3.3 Risikoquelle Fernseher	27
4 Erziehungsaufgabe Fernsehen	31
4.1 Bezugsrahmen Familie.....	31
4.1.1 Zielsetzung: Medienkompetenz	33
4.2 Fernsehfreie Kindheit als Lösung?	35
4.3 Überforderung bei den Eltern	36

Inhaltsverzeichnis

5 Medienpädagogik in der Kindertagesstätte	38
5.1 Erzieher in der Pflicht?	39
5.1.1 ... zu Medienbegleitung	39
5.1.2 ... zu Elternarbeit.....	40
6 Zusammenfassung und Ausblick	42
7 Persönliche Stellungnahme	45
Anhang.....	III
Auflistung von Informationsstellen	III
Abbildungsverzeichnis	IV
Quellenangaben	V
Literaturverzeichnis	V
Internetquellen	IX
Selbstständigkeitsklausel	XI

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Studiums der Erziehungswissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main verfasst und als Bachelor-Thesis für den Studienabschluss eingereicht worden.

1.1 Einführung

Diese Abschlussarbeit beschäftigt sich mit dem Thema des Fernsehkonsums in der Altersgruppe der Kleinkinder und Vorschulkinder zwischen null und fünf Jahren. Das Fernsehen ist ein essentieller Bestandteil des Lebensalltags der Menschen in unserer Gesellschaft. Als elektronisches Medium der Massenkommunikation behauptet es sich beständig neben einer Vielzahl neuerer, innovativer medialer Funktionsträger. Auch in der Lebenswelt von Kindern spielt das Fernsehen eine besondere Rolle. Medien haben einen zentralen Stellenwert in der Erfahrungswelt Heranwachsender. Bilderbücher und Hörspiele sind in die Erziehung und Entwicklungsanregung von Kleinkindern substantiell integriert. Dem Fernsehen kommt neben diesen primären medialen Nutzungsgegenständen eine wachsende Bedeutung zu. Für die Altersgruppe der Kindergartenkinder und Vorschulkinder ist diese Entwicklung weniger neu als für die Altersstufe der unter Dreijährigen. Fernsehsender versuchen mit Vorschulserien und eigenen Produktionen für die kindliche Zuschauergruppe wirtschaftlichen Aspekten und gesellschaftlichen Normwerten gerecht zu werden und sowohl die Kinder als auch die Eltern für sich zu gewinnen. Neben der tradierten Senderlandschaft und den relativ jungen Programmstrukturen für ein reines Kinderfernsehen in Deutschland steht ein neues Format, das Säuglings-Fernsehen für Kinder ab dem ersten Lebenstag. Hiermit sind nunmehr auch die Kleinsten von uns Ziel des Medienmarktes.

Doch macht ein solches Format für Kleinstkinder überhaupt Sinn? Passt der audiovisuelle Bildschirmkonsum zu ihrer Entwicklung und Lebenswelt? Öffentlichen und privaten Diskussionen über die Folgen und den Nutzen eines allgemeinen kindlichen Fernsehkonsums geben diese Formate neuen Antrieb. Diese Diskurse sind nicht neu, sondern wiederkehrend an Weltanschauungen und empirische Forschungsbefunde aus den Professionen der Pädagogik, Psychologie und Neurowissenschaft geknüpft, ebenso wie an die wirtschaftliche Vermarktung neuer Produktionen auf diesem Markt. Im Rahmen der frühkindlichen Erziehung erhalten sie jedoch einen neuen Bedeutungszuwachs. Moderne Erziehung ist geprägt durch die Begrifflichkeit der Medienkompetenz.

Doch was verbirgt sich dahinter und wie früh soll der Mensch diese Kompetenz erwerben? Die Selbstverständlichkeit der Medienpräsenz und Mediennutzung macht die Beschäftigung mit kindlichem Medienkonsum notwendig. Wie viel Fernsehen schauen kleine Kinder? Was sehen sie? Wie wirkt sich der frühe Medienkonsum auf sie aus?

Im Rahmen dieser Arbeit werden anhand des aktuellen Wissens- und Forschungsstandes, Fragen über Sinn und Eignung des Fernsehens für Kleinstkinder erarbeitet, bearbeitet und die gewonnenen Antworten zusammenfassend dargestellt. Des Weiteren wird das Fernsehen als pädagogische Herausforderung innerhalb der familiären Erziehung und der öffentlichen Betreuung in Kindertageseinrichtungen in die Gesamtbetrachtung mit einbezogen.

1.2 Methodisches Vorgehen

Der Einstieg in diese Arbeit erfolgt durch einen Überblick über die historische Entwicklung des Fernsehens als Massenmedium, und seine Programmgeschichte in Deutschland im Allgemeinen. Nach dem Versuch einer Begriffsbestimmung des Kinderfernsehens, werden zwei Formate des aktuellen Kinderfernsehens vorgestellt. Der deutsche öffentlich-rechtliche *Kinderkanal* und das internationale Modell des *BabyTV Channels*. Für die Beantwortung der dieser Arbeit zu Grunde liegenden Fragestellungen ist eine Auseinandersetzung mit fachübergreifenden Wissensbeständen und empirischem Untersuchungsmaterial notwendig. Die verwendeten Abbildungen basieren auf offiziellen Erhebungen. Die Ergebnisse sind jedoch, im Sinne dieser Arbeit und des Themenschwerpunktes des Fernsehens, eigenständig komprimiert und in ihrer grafischen Darstellung abgewandelt worden. Die frühkindlichen Entwicklungsmöglichkeiten werden, ebenso wie die für eine Bildschirmrezeption grundlegende Wahrnehmungsleistung, beschrieben. Förderpotentiale und Risikoannahmen des Mediums für Kleinkinder werden ausgearbeitet und aufgezeigt. Ein erziehungswissenschaftlicher und medienpädagogischer Bezugsrahmen wird über die Bedeutung der Familie als primäre, und die Rolle der Kindertagesbetreuung als sekundäre Erziehungsinstanz gezogen. Nachdem die Bedeutung der familiären Strukturen für das Erlernen eines kompetenten Medienumgangs herausgearbeitet ist, folgt eine Darstellung der aktuellen Medienbedeutung in Kindertageseinrichtungen. Der allgemeinen Zusammenfassung aller ausgeführten Themenschwerpunkte schließt sich eine abschließende persönliche Stellungnahme an.

2 Fernsehen als Medium

Technisch betrachtet, ist Fernsehen die meist drahtlos erfolgende Übertragung bewegter und vertonter Bilder über weite Strecken, die auf Empfangsgeräten einem möglichst breiten Publikum sichtbar gemacht werden können.¹ Als audiovisuelles Massenmedium wird das Fernsehen als Kommunikationsmittel, Informationsträger und zu Unterhaltungszwecken eingesetzt. Im Durchschnitt besitzt heute jeder Haushalt in Deutschland ein Fernsehgerät.² Das Fernsehen hat sich weltweit zu einem festen Bestandteil des alltäglichen menschlichen Lebens entwickelt. Die ursprüngliche Funktion im Sinne eines Nachrichten- und Informationsträgers oder abendlichen Unterhaltungsmittels, hat sich in ein vielschichtiges, ganztägig nutzbares Massenmedium umgewandelt, welches aktuell von allen Altersklassen und durch sämtliche Bevölkerungsschichten ausgiebig genutzt wird.³

Seit den Anfängen der Entwicklung von technischen und elektronischen Funktionsträgern hat sich eine Vielzahl von Konkurrenzmedien parallel zu dem klassischen Fernsehapparat etabliert. Die Ausformung des Computers und die Erfindung von Mobiltelefonen zählen zu den zentralen Entwicklungen. Besonders die vergangenen vierzig Jahre, über die anfängliche Konstruktion des Internet bis zu seiner rasanten und weltweiten Installierung, sind von grundlegenden Neuentwicklungen und Verbesserungen dieser Elektronikgeräte geprägt.⁴

Die Möglichkeiten der Unterhaltungstechnik und medialen Kommunikation erscheinen heute nahezu unerschöpflich und sind in modernen Gesellschaften unausweichlich im Lebensalltag der Menschen präsent. Das Fernsehen stellt in dieser medialen Welt inzwischen ein „altes“ Medium der Massenkommunikation dar, ist aber keineswegs veraltet. Gemessen an den Nutzungszeiten zählt es weiterhin zu den wichtigsten medialen Massenkommunikationsmitteln weltweit.⁵

1 Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Fernsehen>

2 Vgl. BMFSFJ (2011), Seite 6

3 Vgl. Miedaner (1995), Seite 11

4 Vgl. http://www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitrag/2009/1020/007_internet.jsp

5 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 13

2.1 Programmgeschichte des Deutschen Fernsehens

Es folgt die Darstellung der allgemeinen historischen Entwicklung des Fernsehens in Deutschland. Die Ausführungen geben einen knappen Überblick der Entwicklung der Sendeanstalten und ihrer Programmgeschichten.

2.1.1 Die Entwicklung bis 1945

Obwohl der erste Versuch einer bildtelegraphischen Übertragung zwischen deutschen Großstädten bereits im Jahr 1907 gelungen war,⁶ dauerte es bis in das Jahr 1929 ehe man die erste drahtlos übertragene Bildsendung in Deutschland senden konnte.⁷ Die Übertragung von Bildsequenzen und Tonfrequenzen gelang 1934 und führte zur Initiierung der täglichen Ausstrahlung von einzelnen Sendungen.⁸

Da Fernsehempfangsgeräte nur in sehr geringer Stückzahl vorhanden waren und die Kosten für die Anschaffung unverhältnismäßig hoch ausfielen, verfügten nur wenige privilegierte Privatpersonen über Fernsehapparate, was zur Einrichtung öffentlicher „Fernsehstuben“ führte.⁹

In der Zeit der nationalsozialistischen Politik und bedingt durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, stockte die technische Weiterentwicklung und Produktion von Empfangsapparaturen sowie die Ausweitung von Sendeanstalten und des Programmangebotes.¹⁰

2.1.2 Die Entwicklung nach 1945

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, 1945, ließen die Alliierten Besatzungsmächte in Deutschland zunächst nur die Gründung beziehungsweise den Wiederaufbau von Hörfunksendern zu.¹¹ Während des Nationalsozialismus wurde die Möglichkeit der Übertragung von Fernsehsendungen zu Propagandazwecken (aus-)genutzt und die angestrebte Entwicklung hin zu einer Verbreitung frei zu empfangender, inhaltlich

6 Vgl. Bleicher (1993), Seite 35

7 Vgl. Bleicher (1993), Seite 35

8 Vgl. Bleicher (1993), Seite 37

9 Vgl. Bleicher (1993), Seite 37

10 Vgl. Bleicher (1993), Seite 10

11 Vgl. Bleicher (1993), Seite 11

unabhängiger Sendungen für ein breiter werdendes Publikum in Deutschland verhindert.¹² Die „neuen“ Sendeanstalten waren orientiert an den regionalen Besatzungszonen, es handelte sich um den Bayerischen Rundfunk (BR), den Hessischen Rundfunk (HR), Radio Bremen (RB), den Süddeutschen Rundfunk (SDR), den Südwestrundfunk (SWR) und den Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR).¹³

1950 übernahm der Nordwestdeutsche Rundfunk aufgrund der Größe seines Sendegebietes und den gegebenen finanziellen Möglichkeiten die Wiederaufnahme der Fernsehübertragung in der Bundesrepublik Deutschland und sendete täglich ein begrenztes Programm aus.¹⁴ Die Wiedereinführung des Fernsehens unterlag verschiedenen Auflagen der Alliierten Besatzungsmächte. Zum einen wurde das Fernsehen staatsunabhängig, dem Öffentlichen Recht unterliegend aufgebaut und zum anderen als weiteres Mittel zur Demokratisierung eingesetzt. Entsprechend wurden auch die Inhalte zunächst noch über die Besatzungsmächte geregelt.¹⁵ In den nachfolgenden Jahren gliederte man die anderen Rundfunkanstalten ein und es entstand eine Art Gemeinschaftsprojekt „Westdeutsches Fernsehen“¹⁶, innerhalb dessen sich die Rundfunksender den Sendeplatz und die Programmgestaltung teilten.

Das Öffentlich-Rechtliche Fernsehen

Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der westdeutschen Rundfunkanstalten, im weiteren Verlauf mit der Kurzform ARD bezeichnet, diente vor allem der fortschrittlicheren und professionalisierten Regelung der Zusammenarbeit zwischen den unabhängig voneinander arbeitenden Anstalten, hinsichtlich aller technischen, rechtlichen sowie wirtschaftlichen Angelegenheiten.¹⁷ Um den Anschluss an die besser entwickelten europäischen Nachbarländer nicht zu verlieren kam es zu aufwändigen Erneuerungen innerhalb der Rundfunkanstalten, die ebenfalls eine serienmäßige Produktion, den öffentlichen Verkauf und die Anschaffungskosten von Empfangsgeräten positiv beeinflussten.¹⁸

In Ostdeutschland ging man ebenfalls in den 1950er Jahren mit Versuchssendungen und Versuchsprogrammen auf Sendung, strahlte allerdings ausschließlich in öffentlichen Publikumsräumen aus und mit propagandistischer Zielsetzung im Sinne der sozialistischen Politik der Deutschen Demokratischen Republik.¹⁹

12 Vgl. Bleicher (1993), Seite 10

13 Vgl. Bleicher (1993), Seite 11

14 Vgl. Bleicher (1993), Seite 11

15 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 27

16 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 26

17 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 28

18 Vgl. Bleicher (2007), Seite 12ff.

19 Vgl. Hoff (2012), Seite 157

In der Bundesrepublik Deutschland wurde ab November 1954 ein von der ARD gemeinsam zusammengestelltes Fernsehprogramm ausgestrahlt und die ursprünglich für sich stehenden, regionalen Rundfunksender wurden hinsichtlich der Programmübertragung abgelöst.²⁰ Bis zur Gründung und Erstausstrahlung eines zweiten Fernsehsenders auf einem weiteren Sendekanal im Jahr 1963, etablierte sich das Fernsehen in Deutschland zu einem Massenmedium.²¹ Der Zweite Deutsche Fernsehsender, im weiteren Verlauf mit der Kurzform ZDF beschrieben, wurde wie die ARD als öffentlich-rechtliche Sendeanstalt gegründet und über Gebühren finanziert.²² Die regionalen Dritten Fernsehprogramme entstanden Ende der 1960er Jahre.²³ Das Farbfernsehen wurde 1967 ermöglicht und im Jahr 1974 konnte mit einer Gerätedichte von dreiundneunzig Prozent von einer nahezu vollständigen Fernsehversorgung der deutschen Bevölkerung gesprochen werden.²⁴ Trotz politisch komplizierter Grundvoraussetzungen setzte sich in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik neben Nachrichtenausstrahlungen ein gesellschaftliches Unterhaltungsprogramm durch.²⁵

Das Duale Rundfunksystem

In den Achtziger Jahren gingen die beiden Großkonzerne Bertelsmann und Kirch in Deutschland mit den jeweils eigenen kommerziellen Fernsehsendeanstalten RTL Plus (*Radio Television Luxemburg*) und Sat.1 (ursprünglich *Programmgesellschaft für Kabel- und Satellitenrundfunk*) mit einem täglichen Programm auf Sendung, gefolgt von weiteren privaten Programmanbietern und Spartensendern.²⁶

Nachdem bereits in den sechziger Jahren im deutschen Rundfunkstaatsvertrag eine zeitlich begrenzte Werbeausstrahlung im Programm der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten ARD und ZDF eingeräumt wurde²⁷, kam es mit der Gründung der rein kommerziell ausgerichteten Sendeanstalten zur Entstehung des dualen Rundfunksystems, das unsere heutige Fernsehlandschaft weiterhin prägt. Heute gliedert sich der deutsche Fernsehmarkt in die drei Sparten der öffentlich-rechtlichen Sender, der mit Werbemitteln finanzierten privaten Programmanbieter und in die Spartenkanäle.²⁸ Innerhalb der Spartenkanäle hat sich zusätzlich ein vielschichtiges Fernsehprogramm gegen Entgelt, das PayTV, entwickelt.

20 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 29

21 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 29

22 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 30

23 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 30

24 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 31

25 Vgl. Hoff (2012), Seite 156

26 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 31

27 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 30

28 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 48

Für die Ausgestaltungen der rechtlichen Grundlagen des Rundfunks sind die Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland eigenverantwortlich zuständig und halten gemeinschaftliche Beschlüsse, sowie die Werbung und Finanzierung betreffende Regelungen zusätzlich im Rundfunkstaatsvertrag fest.²⁹

Nach Auflösung der DDR wurden die neuen Bundesländer an das duale System des Westdeutschen Rundfunks angeschlossen und in den 1990er Jahren entstanden auch in Ostdeutschland regionale Sendeanstalten, beispielsweise der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR).³⁰

2.1.3 Aktuelle Programmgestaltung

Die allgemeine Fernsehlandschaft in Deutschland wird neben den beiden öffentlich-rechtlichen Sendern ARD und ZDF, von den einflussreichen großen Privatsendern RTL, Sat.1 und Pro7, gestaltet.³¹ Die Programmentwicklung der deutschen Fernsehsender ist bedingt durch die erwachsene Konkurrenz zwischen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten und privaten Sendeanstalten einer stetigen Wandlung unterzogen, deren jüngste Vergangenheit gekennzeichnet ist von einem Wettkampf um Einschaltquoten sowie einem allgemeinen Verlust von kulturellen und politische bildenden Sendungen, parallel zu einem immensen Zuwachs von inhaltlich seichten Unterhaltungssendungen.³²

Absprachen zwischen den einzelnen Sendersparten hinsichtlich Programmplanung, Zielgruppeninteresse, Werbeumfang und dem Erreichen gezielter Einschaltwerte³³ gewinnen aufgrund der Vielzahl an Fernsehsendern eine zunehmende Bedeutung.³⁴ Aktuell wird die Qualität von Sendungen und Programminhalten durch die jeweils erzielten Einschaltquoten definiert.³⁵

29 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 38

30 Vgl. Lersch (2005), Seite 5

31 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 36

32 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 31

33 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 36

34 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 102

35 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 34

2.2 Kinderprogramm in Deutschland

Die vorangegangenen historischen Ausführungen dienen einem grundlegenden Überblick. Die Bedeutung des Massenmediums Fernsehen für den aktuellen privaten und gesellschaftlichen Lebensalltag ist historisch gewachsen. Die Gestaltung der Sendeanstalten, das Duale Rundfunksystem, die Zunahme an Fernsehkanälen sowie wirtschaftliche und gesellschaftliche Interessen sind relevant für die Entstehung und Entwicklung eines Marktes für „Kinderfernsehen“.³⁶

Die Mediennutzung des Menschen variiert mit dem Lebenszyklus und besonders Kinder und Jugendliche haben sich aufgrund einer relativ simplen Begebenheit als interessante Zielgruppe für die Programmanbieter herausgestellt: Sie verfügen im Gegensatz zu berufstätigen Erwachsenen in überdurchschnittlichem Maß über freie Zeit, die sie vor einem Bildschirm verbringen können.³⁷ Zudem sehen Kinder nicht nur für sie und ihre jeweilige Altersgruppe konzipierte Formate, sondern auch an erwachsene Zielgruppen adressierte Sendungen.

Wie lässt sich Fernsehen für Kinder nun definieren? Die Beantwortung dieser Frage ist eng verbunden mit der Festlegung bestimmter Altersspannen für die jungen Fernsehrezipienten. Die Altersspanne von drei bis dreizehn Jahren stellt für gewöhnlich die Gruppe der „Kinder“ dar, ab dem vierzehnten Lebensjahr fallen sie in die Gruppe der „Jugendlichen“.³⁸

Im Interesse dieser Arbeit steht die Altersstufe der Vorschulkinder. Diese werden gegliedert in die unter Dreijährigen und die Kindergartenkinder, die zwischen drei und fünf Jahren alt sind. Das Interesse an der Altersstufe der Kleinkinder als Zielgruppe für Fernsehproduktionen und Werbeformate ist gewachsen. Kindlicher Fernsehkonsum ist auch aus diesem Grund immer wieder Gegenstand empirischer Recherchen und Studien. Es gibt allerdings, im Vergleich zu anderen Altersstufen, bislang wenige wissenschaftliche Veröffentlichungen über den Fernsehkonsum von unter Dreijährigen.

Kinderfernsehen als solches, zeichnet sich durch ein speziell für Kinder ausgelegtes Programmangebot aus, welches, im Idealfall, an den Lebensalltag und Erfahrungshorizont seiner Zielgruppe anknüpft.³⁹ Die Form der medialen Darstellung und die inhaltliche Konzeption sind in gleicher Weise verantwortlich für das Erleben des Kindes, sie

36 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 160

37 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 40

38 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 9

39 Vgl. Miedaner (1995), Seite 100ff.

beeinflussen entscheidend, ob ein Kind durch Medienkonsum altersangemessene Anregungen für seine Entwicklungsprozesse erhält oder gänzlich überfordert wird von den gebotenen medialen Eindrücken.⁴⁰

2.2.1 Geschichtlicher Überblick

Noch vor dem Zweiten Weltkrieg wurden bereits regelmäßig Kindersendungen ausgestrahlt. Diese waren allerdings nur in den Fernsehstuben der Großstädte zu empfangen und, trotz kindlicher Inhalte, Ziel nationalsozialistischer Propagandabestrebungen.⁴¹ Im Zuge der Wiederaufnahme der Fernsehausstrahlung in den 1950er Jahren griff man das Format der Kindersendung wieder auf und sendete eine wöchentliche Kinderstunde, die spielerische Belehrungen und das Verlesen von Geschichten durch einen Erwachsenen zum Inhalt hatte.⁴² Zeichentrickfilme und Kinderbuchverfilmungen erweiterten das Programmangebot für Kinder nur wenige Jahre später.⁴³

Debatten um die Wirkung und den Sinn von Fernsehproduktionen auf Kleinst- und Vorschulkinder sind keine neue Erscheinung, sondern gehörten von Anfang an zum Gegenstand wissenschaftlicher Diskurse in verschiedensten Professionen. Die Diskussionen drehen sich wiederkehrend um die Kategorisierung des Programmangebotes in geeignete Altersgruppen der Zuschauer, um psychologische und neurowissenschaftliche Befürchtungen hinsichtlich negativer Entwicklungseinflüsse der medialen Darstellungen auf Kinder oder um pädagogische Ansätze zur Gestaltung frühfördernder Sendungsformate.⁴⁴

Nachdem 1970 die amerikanische Vorschulserie „Sesame Street“ (Sesamstraße) internationale Begeisterung hervorrief und auch von deutschen öffentlich-rechtlichen Sendern in ihr Programm aufgenommen wurde, legte die ARD 1973 mit der Eigenproduktion „Die Sendung mit der Maus – Lach- und Sachgeschichten“ ein ähnliches Format vor, gefolgt vom ZDF mit der eigenen Vorschulreihe „Rappelkiste“.⁴⁵

Kurz nach der Einführung des dualen Rundfunksystems zeichneten sich bereits unterschiedliche Konzeptionen für das Kinderfernsehen bei den öffentlich-rechtlichen und den kommerziellen privaten Programmanbietern ab. Während die tradierten Sendeanstalten

40 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 98

41 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 11

42 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 12

43 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 13

44 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 15

45 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 16

ARD und ZDF weiterhin Vorschulprogramme und Sendungen mit Informationsgehalt innerhalb ihrer Kinderstunden ausstrahlten, sendeten die kommerziellen Anbieter Unterhaltungsformate nach amerikanischem Vorbild wie Zeichentricksendungen, Comics oder Cartoons. Sie etablierten so in den Neunziger Jahren eine neue Form des Kinderprogramms in Deutschland.⁴⁶

Die Entwicklungsperioden des Fernsehens für Kinder waren an die grundlegenden Neugestaltungen des allgemein tradierten Programmangebotes, maßgeblich durch die Einführung des dualen Rundfunksystems, geknüpft. In der Tendenz zu Unterhaltungsschwerpunkten an Stelle von Bildungsansätzen spiegelt sich auch im Kinderprogramm die allgemeine Marktgestaltung des deutschen Fernsehens wider.

2.2.2 Aktuelle Marktgestaltung

In den 1990er Jahren gehen erstmals die reinen Kinderkanäle auf Sendung, die auch aktuell noch den Markt für Kinderprogramme gestalten. Da die privaten Sender gesetzlich dazu verpflichtet wurden innerhalb ihrer Programms Strecken für Kinder auf Werbeausstrahlungen zu verzichten, stellten einige ihr „Kinderprogramm“ auf „Familienprogramm“ um oder gründeten neue Sender. Es entstand der kommerzielle Spartensender Super RTL, der RTL Group, welcher als Hauptzielgruppe Kinder bedienen soll⁴⁷ und zusätzliche Werbeformate für die Zielgruppe Kind zulässt ohne auf bisherige Werbekunden verzichten zu müssen. Es etabliert sich außerdem der private Kinderkanal Nickelodeon eines amerikanischen Medienkonzerns.⁴⁸

Auch wenn für die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten die Anerkennung als verantwortungsvolle Sendeanstalten und ein entsprechend hochwertiges Kinderprogramm traditionell sehr gewichtig sind, mussten auch sie sich neben inhaltlichen und redaktionellen Auffassungen, den ökonomischen Aspekten der Kinderstunde stellen und gründeten den gemeinsamen „Kinderkanal“.⁴⁹

Der Anteil der Kinderstunde in den Hauptsendern ARD und ZDF konnte verringert, und der Kinderkanal auf dem Markt für Kinderformate konkurrenzfähig aufgebaut werden.

46 Vgl. Kohlenberger (2007), Seite 112

47 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 25

48 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 25

49 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 23ff.

In den Kapiteln **2.3** und **2.4** werden, bezugnehmend auf die Altersgruppe der Vorschulkinder, der öffentlich-rechtliche Kinderkanal und der private BabyTV Channel vorgestellt.

2.2.3 Altersfreigaben

Im deutschen Fernsehen sind die Sendezeiten bestimmter Fernsehformate oder Filme, sowohl bei den öffentlich-rechtlichen Sendern als auch bei den privaten Anbietern, an erteilte Altersfreigaben gebunden. Diese Altersfreigaben werden beispielsweise von den Organisationen *Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF)* und *Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK)* ausgestellt.⁵⁰

Diese Prüfstellen orientieren sich an gesetzlichen Regelungen des Jugendschutzes und medienpädagogischen Leitlinien. Die Freigabe von Filmen und Fernsehsendungen erfolgt anhand festgelegter Kriterien in fünf verschiedene Altersklassen: ab null, sechs, zwölf, sechzehn, und achtzehn Jahren.⁵¹ Sie prüfen vorrangig den Umfang möglicher Gewaltdarstellungen und informieren darüber, ob sich der Konsum einer Sendung oder eines Films gefährdend und beeinträchtigend auf die mentale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auswirken kann.⁵² Sie beurteilen nicht, ob ein Format für bestimmte Altersstufen geeignet oder kindgerecht ist.⁵³

50 Vgl. BMFSFJ (2011), Seite 48

51 Vgl. <http://fsf.de/programmpruefung/>

52 Vgl. <http://fsf.de/programmpruefung/>

53 Vgl. BMFSFJ (2011), Seite 48

2.3 Der Kinderkanal Ki.Ka

Ein attraktives Programmangebot für Kinder ist auch für die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten ARD und ZDF zu einer zukunftsichernden Aufgabe geworden, seitdem Kinder von heute so zu sagen als Zuschauer von morgen gehandelt werden und die Weichen für eine Bindung des Zuschauers an einen Sender bereits in der Kindheit grundlegend gestellt werden können.⁵⁴ Der im Januar 1997 gemeinsam von den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ARD und ZDF gegründete Spartensender „Kinderkanal“ (Ki.Ka) sendet täglich bis zu fünfzehn Stunden ein werbefreies Programm für Kinder und Jugendliche zwischen drei und dreizehn Jahren aus.⁵⁵ Die Programminhalte reichen von Zeichentrick- und Animationssendungen über Realprogramme und Informationsmagazine, hin zu Serienformaten und Spielfilmen. Der Kinderkanal hat sich trotz der starken privaten Konkurrenz als Marktführer im Kinderprogramm für Vorschulkinder etabliert und kann mit einer Reihe von Auszeichnungen durch Medienkritiker aufwarten.⁵⁶

Die Programmauswahl orientiert sich, laut Sender, neben Vielfalt, Information und Wertevermittlung auch an interaktionsfördernden und bewegungsanimierenden Formaten.⁵⁷ Bei Video- und Filmmaterial gibt es umfangreiche Hinweise zu Altersfreigaben und im Fernsehprogramm geben die Sendezeiten Aufschluss über die Eignung einer Sendung oder eines Films für (kleine) Kinder.

Allgemein formuliert, bildet die altersangemessene Förderung der sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklungsschritte, besonders von Vorschülern, einen Schwerpunkt des öffentlich-rechtlichen Senderinteresses des Kinderkanals.⁵⁸

54 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1993), Seite 180

55 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1993), Seite 180

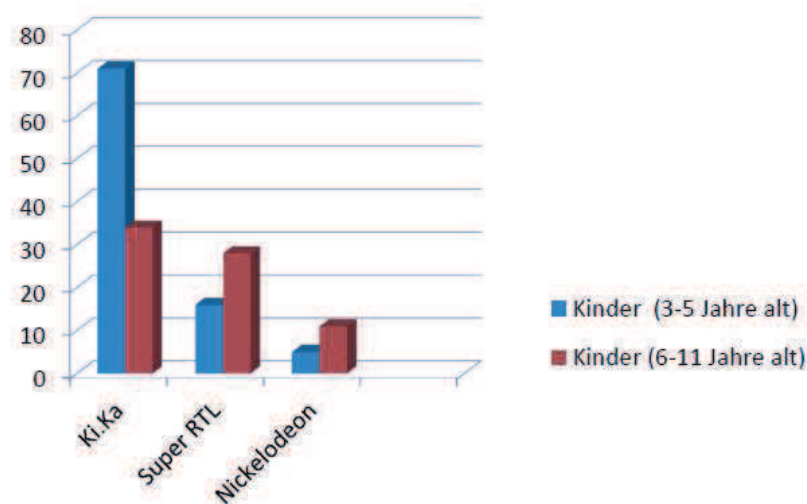
56 Vgl. <http://www.presseportal.de/pm/6535/2174848/starke-quoten-renommierte-auszeichnungen-innovative-angebote-ki-ka-schaut-auf-erfolgreiches-jahr>

57 Vgl. <http://www.kika.de/kika/eltern/index.shtml>

58 Vgl. Beckmann (2007), Seite 137ff.

Die folgende grafische Darstellung basiert auf einer Datenerhebung des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest im Rahmen der FIM-Studie, zu Kommunikation und Mediennutzung in Familien, aus dem Jahr 2011. Sie verdeutlicht die individuellen Programmvorlieben von befragten Vorschulkindern zwischen drei und fünf Jahren sowie Schulkindern in einem Alter von sechs bis elf Jahren. Die Erhebung des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest bestätigt die Führungsrolle des Kinderkanals in der Altersgruppe der Vorschul Kinder. Mit einem Anteil von 71 % geben Kinder in diesem Alter den öffentlich-rechtlichen Kinderkanal von ARD und ZDF als ihr liebstes Fernsehprogramm an. Der private Sender Super RTL erreicht einen Anteil von ungefähr 16 % und der amerikanische Programmsender Nickelodeon ist bei den Vorschulkindern mit unter fünf Prozent kaum präsent. Bei den Vergleichsdaten der Schulkinder zeigen sich bereits deutliche Verschiebungen, dennoch wird auch in dieser Altersstufe der Kinderkanal vor den privaten Anbietern genannt.

Abb.1: Fernsehprogrammvorlieben der Altersstufen 3-5 und 6-11 Jahren⁵⁹



⁵⁹ Vgl. mpfs (2012), Seite 70ff., eigenständig grafisch reduziert

Das Vorschulprogramm hat einen großen Stellenwert für die Programmgestaltung des öffentlich-rechtlichen Kinderkanals. Ausgestrahlt werden auch einzelne Formate für die Zielgruppe der unter Dreijährigen. Das wohl bekannteste Beispiel hierfür ist die kontrovers diskutierte Serie „Teletubbies“ aus Großbritannien. Tinky Winky, Dipsy, Laalaa und Po - die vier verschieden buntfarbigen, etwas pummeligen Bildschirmwesen mit gebrochener Sprache halten seit den 1990er Jahren weltweit als Fernsehvermittler für die Vor-Vorschulkinder her.⁶⁰ Für den Kinderkanal stellen die Teletubbies und ähnliche Formate ein geeignetes Heranführen der bereits konsumierenden Fernsehanfänger unter drei Jahren an das Medium dar.⁶¹ Eine Fokussierung auf diese Altersgruppe oder eine gezielte Ausweitung des Programmangebotes für Kleinstkinder und speziell Säuglinge kommen aktuell für den Sender aber nicht in Frage.⁶²

2.4 Der BabyTV Channel

Ein noch sehr junges Format ist der private Kanal „Baby TV“. Es handelt sich ursprünglich um eine israelische Produktion, die inzwischen in mehr als sieben Ländern weltweit verfügbar und seit Dezember 2005 gegen Entgelt auch im deutschen Kabelfernsehen zu empfangen ist.⁶³ In Israel selbst hat sich das Programm für „Schnullerkinder“ innerhalb kurzer Zeit zu dem erfolgreichsten Sender gegen Bezahlung entwickelt.⁶⁴ Der Spartenkanal sendet vierundzwanzig Stunden am Tag ein werbefreies Programm, ausschließlich für Säuglinge und Kleinkinder unter drei Jahren.⁶⁵ Das Programm wird, laut Anbieter, von Experten und Fachleuten aus Pädagogik und Kinderpsychologie zusammengestellt und bietet Kleinstkindern eine vielfältige Zusammenstellung von anregenden Fernsehsendungen.⁶⁶ Das Programm ist in verschiedene Kategorien unterteilt, die unter anderem Kinderreime, Liedtexte, Geschichten, Geräusche, Ratespiele oder Bewegungsanregungen zum Inhalt haben.⁶⁷ Das Programm soll der spielerischen Förderung der Lernfähigkeiten des Kindes dienen und neben unterhaltenden Momenten die Sprachfertigkeit, Zahlenerkennung und Sozialkompetenz schulen.⁶⁸

60 Vgl. Gangloff (2006), Seite 78ff.

61 Vgl. Gangloff (2006), Seite 78ff.

62 Vgl. Beckmann (2007), Seite 139

63 Vgl. <http://babytv-channel.de/ger-programmes.aspx>

64 Vgl. Gangloff (2006), Seite 78ff.

65 Vgl. <http://www.medienhb.de/daten-fakten/sender-datenbank/babytv>

66 Vgl. <http://babytv-channel.de/ger-programmes.aspx>

67 Vgl. <http://babytv-channel.de/ger-programmes.aspx>

68 Vgl. <http://blog.unitymedia.de/unitymedia-schnupperkanal-babytv-2/>

Tagsüber beinhaltet das Programm überwiegend Animationen zu Farben und Formen, Tiersendungen sowie ein Angebot an Sendungen, die Anleitungen für feinmotorische und grobmotorische Übungen beinhalten. Nachmittags beziehen sich die Sendungen hauptsächlich auf Ratespiele und Musik und orientiert am Tagesrhythmus von Kleinkindern, ist das Abendprogramm des Kanals geprägt von Liedern und Geschichten, die eine ruhige Schlafatmosphäre gewährleisten sollen.⁶⁹

Formate wie der BabyTV Channel sind noch jung auf dem Unterhaltungsmarkt für Kinder und vielschichtiger Kritik ausgesetzt. In wie weit ein Fernsehsender und Programmausstrahlungen für diese Altersstufen als sinnvoll, fragwürdig oder überflüssig einzuschätzen sind, ist Bestandteil der folgenden Kapitel.

⁶⁹ Vgl. <http://blog.unitymedia.de/unitymedia-schnupperkanal-babytv-2/>

3 Kleinkinder als Fernsehrezipienten

Wir leben in einer Mediengesellschaft. Die Menschen, die sich noch daran erinnern werden können, wie der Alltag ohne Rundfunk, Mobiltelefon, Computer und Internet gestaltet wurde, werden in der Zukunft wortgemäß „aussterben“. Und auch für die Kleinsten von uns sind elektronische Medien präsenter als wahrscheinlich jemals zuvor. Die jetzigen und kommenden Generationen werden in eine Medienwelt geboren, welche die Vorstellung, ein Kind in einer ausnahmslos medienfreien Umgebung aufzuziehen, im heutigen modernen Verständnis nahezu unvorstellbar werden lässt.⁷⁰

Eine vollkommen medienfreie Kindheit im Zeitalter der „Medienkindheit“ ist illusorisch, da Kinder schon ab den ersten Lebenstagen über die familiären Bezugspersonen mit Medien in Berührung kommen, die Vielfalt und die Vielzahl der Angebote, Geräte und Möglichkeiten kennen lernen, in Gebrauch nehmen und den Medien bereits im frühen Kindesalter einen Stellenwert in ihren Denk- und Handlungsmustern einräumen.⁷¹

Das Internationale Zentralinstitut für Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) hat 2007 eine Zusammenfassung verschiedener Studienansätze über den Fernsehkonsum und das Fernsehverhalten von Kindern im Vorschulalter, eineinhalb bis fünf Jahre alt, herausgegeben, welche verdeutlicht, dass es in Deutschland kaum noch Kinder im Kindergartenalter gibt, die nicht fernsehen.⁷² Kinder sind bereits im Säuglingsalter von vielfältig handhabbaren Medien umgeben.⁷³

Obwohl sie schon sehr früh mit der Gerätevielfalt, den Angeboten sowie den Nutzungsmöglichkeiten in Berührung kommen, stellt das Fernsehen in dieser selbstverständlichen Allgegenwart von elektronischen Medien und einer Vielzahl an Angeboten (z.B.: Hörspiele, Video- und Computerspiele etc.) das wichtigste Medium für Kinder dar.⁷⁴ Die Sehzeiten vor dem Fernseher gleichen sich in der Altersgruppe der Vorschulkinder und Schulkinder zunehmend aneinander an und bereits ab dem ersten Lebensjahr beginnen heutige Kinder in Deutschland das Fernsehen.⁷⁵ Diese Entwicklung lässt sich auf die steigende Programmvietfalt und die immer früher gegebene Verfügbarkeit und Ausstattung der Kinder mit medialen Funktionsträgern zurückführen.

70 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 92

71 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 92

72 Vgl. Götz (2007), Seite 13

73 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 13

74 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 13

75 Vgl. BMFSFJ (2011), Seite 16

Kinder lernen über diese Allgegenwart von Medien bereits sehr früh viele Dinge in audiovisueller, multimedialer und fiktionaler Form kennen, die sie durch ihre eigenen Erfahrungen in der realen Umwelt noch nicht gesehen oder kennen gelernt haben.⁷⁶

Neben dem Medienmarkt hat auch der Werbemarkt Kleinkinder als potentielle Kunden und Zielgruppe erkannt. Wenn es um Vergnügen, Alltagsbeschäftigungen, das Verstehen und das Lernen mithilfe von Medien geht, werden längst nicht mehr nur die Erwachsenen angesprochen.⁷⁷ Trotz dieser Tatsachen stellen Kleinkinder im Vergleich zu anderen Altersgruppen weiterhin die geringste Konsumentengruppe des Fernsehens dar.⁷⁸ Der Anteil der fernsehenden Kinder im Alter von null bis zwei Jahren liegt in Deutschland unter zwanzig Prozent.⁷⁹ Im dritten Lebensjahr verdreifacht sich dieser Wert und in der Altersgruppe der Vorschulkinder, ab einem Alter von drei Jahren, liegt der Anteil fernsehender Kinder bei fast neunzig Prozent.⁸⁰ Kinder zwischen drei und dreizehn Jahren sehen in Deutschland im Durchschnitt täglich achtundachtzig Minuten fern.⁸¹ Für Kinder unter drei Jahren und Kindergartenkinder sind nur wenige Studienergebnisse und empirische Beiträge über die Verweildauer der Kinder vor dem Bildschirmmedium zugänglich. Diese Daten dienen auch als Orientierung für die Einstufung in sogenannte Vielseher und wenig Seher. Grundsätzlich gilt bei deutschen Pädagogen ein täglicher Fernsehkonsum von Kindergartenkindern von zwei und mehr Stunden als (zu) viel, weniger als eine halbe Stunde täglich als wenig.⁸² Einer, von dem amerikanischen Ärzte-Verband *American Medical Association* (AMA) herausgegebenen, Studie über kindlichen Fernsehkonsum zufolge, verbringen Kinder in den USA bereits vor ihrem dritten Lebensjahr durchschnittlich mehr als zwei Stunden täglich vor dem Fernseher.⁸³ Amerikanische Kindergartenkinder zwischen drei und fünf Jahren sehen im Durchschnitt über drei Stunden täglich fern.⁸⁴

76 Vgl. Vilgertshofer (1995), Seite 100ff.

77 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 91

78 Vgl. Bachmair (2001), Seite 17

79 Vgl. Götz (2003), Seite 13

80 Vgl. Götz (2003), Seite 13

81 Vgl. <http://www.mediendaten.de/fileadmin/Fernsehen/Zeitreihe/TV-Z-D.pdf>

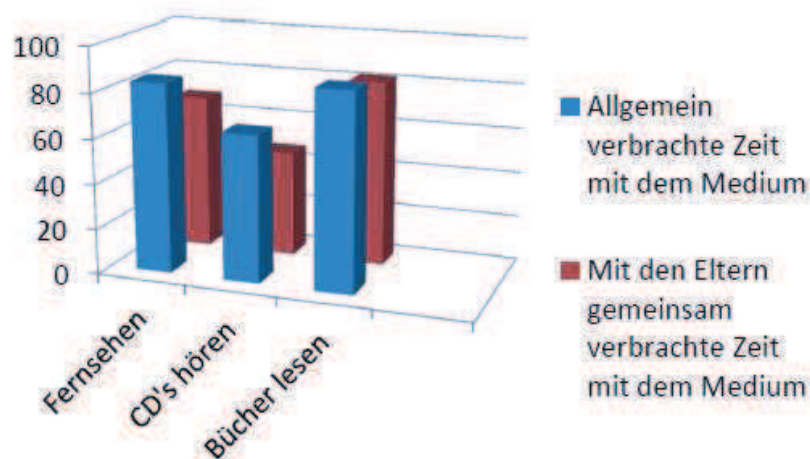
82 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 26

83 Vgl. Zimmerman/Christakis (2005), Seite 619

84 Vgl. Zimmerman/Christakis (2005), Seite 619

Die nachstehende Grafik veranschaulicht die Medienaktivität deutscher Kinder zwischen drei und fünf Jahren. Die Daten sind der FIM-Studie, eine Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien, des Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest aus dem Jahr 2011 entnommen. Verglichen werden die Medien Fernsehen, Hörspiel und Buch. Es handelt sich um Prozentangaben. Die erste Datenreihe bezieht sich darauf, wie viele Kinder regelmäßig und mehrmals pro Woche Zeit mit den Medien Fernsehen, Hörspiel oder Buch verbringen. Die zweite Datenreihe zeigt auf, wie viele Kinder diese Zeit der Mediennutzung gemeinsam mit den Eltern verbringen. Aus der Grafik ergeben sich ähnliche Nutzungswerte für die Fernsehnutzung und die Beschäftigung mit Büchern. So verbringen ungefähr 84 % der Kleinkinder in Deutschland regelmäßig und mehrmalig in der Woche Zeit mit dem Bildschirmmedium, davon etwa 69 % gemeinsam mit einer oder beiden elterlichen Bezugspersonen. Ungefähr 87 % der Kinder schauen sich Bücher an. Mit etwa 82 % fast alle gemeinsam mit den Eltern. Das wöchentliche Anhören auditiver Medien liegt mit einem Anteil von um die 65 % etwas darunter und wird bei etwa 47 % der Kinder elterlich begleitet.

Abb. 2: Medienaktivitäten der Altersstufe 3-5⁸⁵



85 Vgl. mpfs (2012), Seite 60ff., eigenständig grafisch reduziert

3.1 Die kindliche Wahrnehmung

Die menschliche Wahrnehmung ist ein ganzheitlicher Vorgang, der alle Sinne mit einschließt. Die Art und Weise der primären Wirklichkeitswahrnehmung eines Menschen anhand seines Gehörsinns, Gesichtssinns, Tastsinns, Geruchssinns und Geschmackssinns ist leitend für die Ausgestaltung eines Weltbildes, persönlichen Orientierungsmustern sowie gefestigten Persönlichkeitsstrukturen und Handlungsschemata.⁸⁶ Das Fernsehbild reduziert die wahrnehmbare Wirklichkeit für den Betrachter auf das visuell Wahrnehmbare und den Gehörsinn. Außerdem kann das dargestellte Objekt oder Ereignis am Fernsehbildschirm nur von einem festgelegten Standort, aus einem bestimmten Blickwinkel betrachtet werden.⁸⁷

Bevor auf die spezifischen Merkmale der kindlichen Wahrnehmungsleistung eingegangen wird, dient der folgende knappe entwicklungspsychologische Exkurs einem Grundverständnis für die allgemeinen Phasen und Abfolgen der kognitiven Entwicklung des Kindes.

3.1.1 Exkurs: Das Entwicklungsstufenmodell nach Piaget

Der Biologe und Psychologe Jean Piaget (*1896 – †1980) beschäftigte sich mit der Erkenntnistheorie und der geistigen Entwicklung des Menschen. Er geht von einer konstruktivistischen Stufentheorie der kindlichen Entwicklung aus, welcher die Annahme, dass menschliches Wissen und menschliche Handlungsfähigkeit durch die Auseinandersetzung der Person mit ihrer Umwelt aktiv konstruiert werden, zugrunde liegt.⁸⁸ Jean Piaget hat die Stufen der geistigen Entwicklung von Kindern aufgrund von Beobachtungen, Experimenten und Gesprächen definiert und in eine Abfolge gebracht. Das von ihm angelegte Stufenmodell zur geistigen Reifung des Menschen beruht auf der Frage, nach einem Muster sowie nach möglichen Normen für den Ursprung und den Prozess separater kognitiver Entwicklungsschritte.⁸⁹ Die erste Stufe seines Modells ist die Phase der *sensomotorischen Intelligenz*. Die zweite Stufe ist die Periode des *voroperationalen Denkens*. Darauf folgen die Perioden der *konkreten* und *formalen Operationen*.

86 Vgl. Vilgertshofer (1995), Seite 96

87 Vgl. Vilgertshofer (1995), Seite 104

88 Vgl. Institut für Psychologie (2010), Seite 19

89 Vgl. Buggle (2001), Seite 50

Die für diese Perioden festgelegten Altersstufen, das jeweilige Auftrittsalter und die Zeitspannen, sind nicht zwingend. Die individuelle geistige und psychische Entwicklung eines Menschen kann von Faktoren, wie den gegebenen Sozialisationsbedingungen, den möglichen Erfahrungserkenntnissen und der persönlichen Auffassungsgabe, beeinflusst werden.⁹⁰ Das Lebensalter ist dennoch ein wichtiger Anhaltspunkt für die Ausprägung bestimmter Fertigkeiten in den aufeinander folgenden Phasen des Heranwachsens eines Kindes.⁹¹ Die Abfolge der, von Piaget bestimmten, Phasen gilt im Gegensatz zu den bestimmten Altersstufen als invariant und unveränderlich.⁹² Sie erfolgen unausweichlich nacheinander.

Für diese Arbeit relevant sind vor allem die beiden ersten großen Stadien der kindlichen Entwicklung, das *sensomotorische Stadium* und das *Stadium des voroperationalen Denkens*.

3.1.1.1 Das Sensomotorische Stadium

Das sensomotorische Stadium betrifft Kinder ab der Geburt bis zur Vollendung des zweiten Lebensjahres. Die Sensomotorik bezeichnet das von inneren und äußeren Reizen geleitete Zusammenwirken der menschlichen Sinnesorgane und der Muskulatur.⁹³ Die ersten kognitiven Leistungen eines Kindes sind geprägt von der Erprobung, Wiederholung und Anwendung der ursprünglichen, angeborenen Reflexmechanismen. Der Aufbau von wahrnehmenden und motorischen Fähigkeiten erfolgt im eigenständigen Umgang mit anschaulichen, realen Dingen.⁹⁴ Kinder im sensomotorischen Stadium bauen erste Verhaltensmuster und Gewohnheiten auf. Sie erweitern ihre Anwendungserfahrungen im sozialen Austausch, über die Nachahmung von Geschehnissen und die Ausführung von „Als-ob“ Handlungen.

Eines der wichtigsten Merkmale dieser Entwicklungsstufe ist das Kriterium der Objektpermanenz.⁹⁵ Die Objektpermanenz bezeichnet den Aufbau eines Verständnisses für die Beständigkeit und Existenz von Gegenständen oder Objekten, auch wenn diese aus

90 Vgl. Buggle (2001), Seite 50

91 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 94

92 Vgl. Buggle (2001), Seite 49

93 Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Sensomotorik>

94 Vgl. Buggle (2001), Seite 51

95 Vgl. Institut für Psychologie (2010), Seite 21

dem Wahrnehmungsfeld des Kindes heraus genommen werden.⁹⁶ Beispielhaft hierfür ist das Verdecken eines Gegenstandes mit einem Tuch: Bevor ein Kind das Verständnis für Objektpermanenz entwickelt hat, vergisst es den verdeckten Gegenstand trotz seiner Beständigkeit, da er selbst für das Kind nicht mehr sichtbar ist.⁹⁷

Das konkrete (Be-)Greifen ist grundlegend für das spätere gedanklich erkennende Begreifen eines Kindes.⁹⁸ Die Entwicklungsphase der sensomotorischen Intelligenz bedeutet für das Kind die instinktive Beschäftigung mit der Übung, Koordination und Differenzierung angeborener Reflexmechanismen, um komplexe Orientierungs- und Handlungsmuster ausbauen zu können.

3.1.1.2 Das Präoperationale Stadium

Das präoperationale Stadium, auch die Phase des voroperationalen Denkens, umschließt die Altersspanne von Kindern ab zwei Jahren bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr. Dieses Stadium der kindlichen kognitiven Entwicklung wird unterteilt in die Stufe des symbolischen Denkens und in die Stufe des anschaulichen Denkvermögens.

Das symbolische oder vorbegriffliche Denken betrifft Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren.⁹⁹ Kinder dieser Altersgruppe bauen ihre Sprachfähigkeit, ihr Vorstellungsvermögen und ihre Phantasie aus. Ebenso entwickeln sie ein Verständnis für Symbolfunktionen. Ein Beispiel hierfür ist die Verwendung eines Holzstückes als Zuglokomotive im kindlichen Spiel.¹⁰⁰

Auf der Stufe des anschaulichen Denkens sind Kinder schon in der Lage Eindrücke und Erlebnisse in Zusammenhänge und Regelmäßigkeiten zu setzen. Ihre Erklärungsmuster sind allerdings geprägt von fehlerhaften Interpretationen, da sie versuchen, Ereignisse mit bereits bekannten Konzepten zu vereinheitlichen.¹⁰¹

Charakteristisch für Kinder in der Phase des voroperationalen Denkens ist außerdem das fehlende kognitive Vermögen der *Dezentrierung*. Die kindlichen Wahrnehmungsleistungen während einer Beobachtung konzentrieren sich auf die auffallendsten und eindringlichsten

96 Vgl. <http://www.psychology48.com/deu/d/objektpermanenz/objektpermanenz.htm>

97 Vgl. Institut für Psychologie (2010), Seite 21

98 Vgl. Buggle (2001), Seite 52

99 Vgl. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1226.html>

100 Vgl. Buggle (2001), Seite 66

101 Vgl. Institut für Psychologie (2010), Seite 21

Merkmale des Beobachtungsgegenstandes.¹⁰² Ein gedankliches Loslösen und ganzheitliches Betrachten ist dem Kind noch nicht möglich. Dies äußert sich auch darin, dass Kinder in dieser Phase noch nicht in der Lage sind die Perspektive eines anderen einzunehmen.¹⁰³

3.1.2 Wahrnehmung und Verarbeitung

Was das Kind als Fernsehrezipient wahrnimmt, ist abhängig von seinem allgemeinen Entwicklungsstand, seiner aktuellen kognitiven Leistung und seinem sozialen Situationsverständnis.¹⁰⁴ Wie alle anderen Umweltgegebenheiten müssen Kinder auch die Medien begreifen. Die Prozesse in der kindlichen Entwicklung sind komplex und stark individualisiert. Die emotionalen und intensiven Beziehungen zwischen Eltern und Kind, die konzentrierte Interaktion zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen, alles dient dem Erlernen einer Strukturierung und Selektion visueller und auditiver Informationen, begleitet von Reduktionsleistungen und einer Anpassung der Wahrnehmungserfahrungen an die individuelle Verarbeitungsgeschwindigkeit.¹⁰⁵ Kinder sind auf ein manuelles Erkunden von Gegenständen und das Erproben ihrer motorischen Fertigkeiten angewiesen, um sich kognitiv, körperlich und sozial weiterzuentwickeln.¹⁰⁶ Eine aktiv wiederholende und korrigierende Verarbeitung von wahrgenommenen oder erlernten Inhalten ist für die kognitive Entwicklung des Kleinkindes grundlegend.¹⁰⁷ Wie Kinder zwischen null und fünf Jahren Medienangebote interpretieren und (nachahmend) in Gebrauch nehmen, ist allerdings nicht allein auf die kindliche Wahrnehmungsleistung zurück zu führen. Verschiedene Medienangebote werden von Kindern je nach Alter, Verfügbarkeit und familiärem Hintergrund, unterschiedlich in ihre, sich täglich erweiternde, Erfahrungswelt und die spielerische Interaktion eingebettet.¹⁰⁸ Mediale Angebote sind an das jeweils individuell entwickelte kognitive, soziale und emotionale Vermögen eines Menschen gebunden.

102 Vgl. Buggle (2001), Seite 71

103 Vgl. Institut für Psychologie (2010), Seite 21

104 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 31

105 Vgl. Ahnert (2006), Seite 77

106 Vgl. Cierpka (2012), Seite 24ff.

107 Vgl. Ahnert (2006), Seite 78

108 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 93

3.1.2.1 Die Altersstufe 0-3 als Fernsehkonsumenten

Das frühkindliche Denken ist also an eine aktive Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt gebunden. Kinder können sich nur entwickeln, wenn sie in Wechselwirkung zu einer anregenden Umgebung treten und die Wahrnehmung mit ihren Sinnesorganen und eigenen Handlungserfahrungen schulen.¹⁰⁹

Neugeborene und Kleinkinder sind aus diesem Grund auf einen vielfältigen sozialen Austausch mit der Umwelt angewiesen. Die Sinnesorgane und neuronalen Strukturen befinden sich noch im Aufbau. So muss sich beispielsweise sowohl die Sehschärfe und Koordination der Augen, als auch die Kontrastwahrnehmung und das räumliche Sehvermögen erst über einen längeren Zeitraum innerhalb des ersten Lebensjahres ausbilden.¹¹⁰ Auch die kognitive Verarbeitungskapazität eines Säuglings ist noch sehr eingeschränkt. Betrachtet man Kleinkinder als Zuschauer eines Bildschirmmediums, sind die bislang genannten Aspekte essentiell. Neben fehlenden beziehungsweise noch nicht entwickelten organischen Fähigkeiten, ist davon auszugehen, dass Kinder unter drei Jahren grundsätzlich noch nicht in der Lage sind ein Grundverständnis für das mediale Objekt Fernsehen und seine Funktion aufzubringen.¹¹¹

Bereits Säuglinge reagieren auf die Bewegungen, Farbeffekte und Tonlagen, die über das Bildschirmmedium ausgestrahlt werden. Dennoch üben vor dem dritten Lebensjahr eines Kindes direkte, reale Aktivitäten und Handlungsgeschehnisse aufgrund der sozialen Wechselwirkung eine größere Faszination auf das Kind aus, als eine fiktionale Darstellung.¹¹² Kleine Kinder haben zudem Schwierigkeiten von fiktionalen Darstellungen auf die sie umgebende Wirklichkeit zu schließen, oder fehlende Inhalte einer Bildschirmdarstellung ohne explizite Beschreibungen gedanklich eigenständig zu ergänzen.¹¹³ Kinder unter drei Jahren begreifen ihre Umwelt und die sie umgebenden Dinge durch eigenständige Betrachtungen und selbstständiges Anfassen. Ein kognitives Verständnis für mediale Verfremdungseffekte und Transformationen ist noch nicht entwickelt.¹¹⁴ Filmeffekte wie Zeitraffung oder stark verlangsamte Bewegungsabläufe erschließen sich dem Kind in dieser Entwicklungsperiode schlichtweg noch nicht und können in der frühen Denkentwicklung nicht nachvollzogen werden.¹¹⁵

109 Vgl. Cierpka (2012), Seite 27

110 Vgl. Cierpka (2012), Seite 27

111 Vgl. Götz (2007), Seite 14

112 Vgl. Götz (2007), Seite 13

113 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 94

114 Vgl. Ahnert (2006), Seite 78

115 Vgl. Ahnert (2006), Seite 78

Bevor in den nachstehenden Textabschnitten detaillierter auf Risiken und Förderpotentiale des Fernsehens allgemein eingegangen wird, ist an dieser Stelle festzuhalten, dass Kinder unter drei Jahren eine Konsumentengruppe von Fernsehsendungen darstellen können. Von ihrem kognitiven und körperlichen Entwicklungsstand ausgehend sind dreidimensionale Spielzeuge, Printmedien, also Bilder und Zeichnungen, sowie Hörspiele der vorhandenen Verarbeitungskapazität und möglichen Geschwindigkeit von Informationsaufnahmen eines Kleinkindes dennoch angepasster als audiovisuelle Bildschirmmedien, da sie (noch) nicht verstehen, dass der Fernseher etwas abbildet.¹¹⁶

3.1.2.2 Die Altersstufe 3-5 als Fernsehrezipienten

Ab einem Alter von etwa drei Jahren haben Kinder ein grobes, fragmentarisches Verständnis von und für das Fernsehgerät entwickelt.¹¹⁷ Aufmerksamkeitsgewinnende Momente wie Toneffekte, lebhafte Musik, unterschiedliche und ungewöhnliche Stimmen, dargestellte Emotionen, häufige Darstellungs- und Szenenwechsel sowie visuelle Spezialeffekte (Geschwindigkeitsveränderungen, Objektbewegungen, etc.) auf dem Bildschirm haben eine neue Anziehungskraft.¹¹⁸ Im Kindergartenalter können bereits mögliche Geschichten und Inhalte hinter fiktionalen Darstellungen erkannt werden.¹¹⁹ Dennoch nehmen auch Kindergartenkinder zunächst einmal alles Gesagte wörtlich und sind noch nicht in der Lage fehlende, explizierende Darlegungen aus ihrem eigenen Verständnis heraus zu erschließen oder zu ergänzen.¹²⁰ Sie bilden ihre eigenen, persönlichen Kriterien für die Beurteilung von realistischen oder unwirklichen Begebenheiten und Darstellungen noch aus. Die Unterschiede zwischen Medienfiguren und Personen aus ihrem realen Alltag können sie mitunter noch nicht konsequent erfassen.¹²¹ So nehmen Vorschulkinder häufig an, dass der Filmdarsteller oder die Medienfigur sie durch den Bildschirm des Fernsehens hindurch sehen kann, und sie mit ihm oder ihr Kontakt aufnehmen können.¹²²

Die Ausbildung eines nachweisbaren Verständnisses für komplexe Narrationsschemata beginnt ungefähr ab dem fünften Lebensjahr.¹²³

116 Vgl. Ahnert (2006), Seite 83

117 Vgl. Götz (2007), Seite 14

118 Vgl. Moser (2010), Seite 166

119 Vgl. Moser (2010), Seite 166

120 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 94

121 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 31

122 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 31

123 Vgl. Götz (2007), Seite 14

Erst in diesem Alter sind Kinder in der Lage:

- verschiedene Figuren und unterschiedliche Rollen verstehen,
- wechselnde Perspektiven nachvollziehen,
- den Wahrheitsgehalt einer Darstellung beurteilen,
- und Realitätsbezüge herstellen zu können.¹²⁴

Kinder im späten Vorschulalter verfügen über die notwendigen kognitiven Strukturen und biologischen Fähigkeiten, um komplexe Bildschirmszenen und eine hohe Informationsfülle verarbeiten zu können, sofern diese in Form von geeigneten Materialien und Hilfsmitteln ausführlich veranschaulicht sind.¹²⁵ Außerdem beginnen sie ab diesem Alter die filmischen Darstellungen in Frage zu stellen und physikalische Bedingungen der Wirklichkeit mit den Bildschirmübertragungen zu vergleichen.¹²⁶

3.2 Förderpotentiale von Fernsehprogrammen

Um die Darstellungen über die möglichen kognitiven Wahrnehmungsleistungen von Kleinkindern und über den Sinngehalt von Sendungsformaten speziell für Kleinst- und Vorschulkinder zu ergänzen, werden des Weiteren wissenschaftliche Aspekte aus Pädagogik, Psychologie und Neurologie über die positiven wie negativen Potentiale eines frühen Fernsehkonsums ausgeführt.

Für die Altersgruppe der Kleinstkinder im Alter von null bis drei Jahren lassen sich grundsätzlich keine fördernden Effekte eines allgemeinen Fernsehkonsums oder speziell intendierter Fernsehprogramme auf die kognitiven und geistigen Fähigkeiten der Kinder nachweisen. Hinreichende Zusammenhänge zwischen dem Konsum von Fernsehformaten und gesteigerten Leistungen in bestimmten Lerneinheiten oder Entwicklungsbereichen sind für die Altersstufe der unter Dreijährigen nicht herzustellen.¹²⁷

In der Altersgruppe der drei- bis fünfjährigen Vorschulkinder lassen sich Lerneffekte hinsichtlich Fakten-, Zahlen- und Buchstabenwissens sowie eine Begünstigung von Lesebereitschaft und -fähigkeit, der Sprachentwicklung und sozialer Verhaltensweisen durch gezielt intendierte Programminhalte mit pädagogischer Zielsetzung feststellen.¹²⁸

124 Vgl. Götz (2007), Seite 14

125 Vgl. Ahnert (2006), Seite 82

126 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 31

127 Vgl. Götz (2007), Seite 15

128 Vgl. Götz (2007), Seite 15

Positive Effekte auf spezifische Entwicklungskompetenzen durch Vorschulserien sind allerdings an bestimmte Produktionskriterien der Sendungen gebunden.¹²⁹ Beispielsweise sollten die Formate Situationen und Inhalte aufgreifen, welche die Kinder aus ihrem Alltag bereits kennen können.¹³⁰ Die Darstellungen müssen den Kindern genug Erklärungen und Zeit zum Verstehen lassen.¹³¹ Kindersendungen, wie die Sesamstraße, nutzen darüber hinaus Dialoge zwischen unterschiedlichen Charakteren und vielseitige Erzähler für die Inszenierung einer sozialen Interaktion, um die kindlichen Lernprozesse angemessen anzuregen.¹³²

Neben den Kriterien einer langsamen, eindeutigen, anschaulichen und vielfältigen Darstellung ist das Förderpotential von Fernsehsendungen an eine intensive Betreuung und Begleitung durch Bezugspersonen geknüpft.¹³³ Amerikanische Studien ergeben, dass Vorschulkinder ab vier Jahren, die regelmäßig Sendungen der Kinderserie „Sesamstraße“ ansehen, bessere Leistungen in der Definition von Farben, Buchstaben, Zahlen oder im Erzählen zusammenhängender Geschichten, gegenüber gleichaltrigen Kindern zeigen, welche die Sendungen nicht konsumieren.¹³⁴ Dieses Forschungsergebnis ist jedoch zu relativieren, da ein nachweisbarer Lernerfolg der Kinder vor allem durch die elterliche Unterstützung und Begleitung des Fernsehkonsums bedingt ist.¹³⁵ Werden die audiovisuellen Erfahrungen nicht in menschliche Interaktionen eingebaut und im sozialen Kontakt erläutert, kommt es nicht zu „Lernerfolgen“. Darüber hinaus werden die genannten positiven Auswirkungen auf das kognitive und sprachliche Vermögen von Vorschulkindern im Alter von fünf Jahren in Beziehung zur Vermeidung eines frühkindlichen Fernsehkonsums, also vor dem Erreichen des dritten Lebensjahres, gesetzt.¹³⁶ Kinder, die das Bildschirmmedium während ihrer Frühentwicklung nicht oder sehr selten und unregelmäßig genutzt haben, weisen im späten Vorschulalter, nach dem Konsum von Formaten mit kindlichem Bildungsanspruch, eher Lerneffekte auf als Kinder, die über ihre gesamte Entwicklungsphase von null bis fünf Jahren regelmäßig und konstant ausgeprägt fernsehen.¹³⁷

Gezielt für Vorschulkinder konzipierte Formate greifen, neben pädagogisch motivierten Lernzielen, auch die kindliche Neugier und das kindliche Unterhaltungsbedürfnis auf.¹³⁸ Je

129 Vgl. Götz (2007), Seite 14

130 Vgl. Götz (2007), Seite 14

131 Vgl. Götz (2007), Seite 14

132 Vgl. Ahnert (2006), Seite 80

133 Vgl. Vilgertshofer (1995), Seite 101

134 Vgl. Fisch (2005), Seite 18

135 Vgl. Götz (2007), Seite 15

136 Vgl. Ahnert (2006), Seite 70

137 Vgl. Ahnert (2006), Seite 70

138 Vgl. Beckmann (2007), Seite 137

älter die Kinder werden, desto eher werden mediale Angebote eigenständig genutzt und die medial gesammelten Erfahrungen in die tägliche Kommunikation innerhalb der Familie oder des sozialen Umfeldes integriert.¹³⁹ Das Fernsehen kann auch bei Kindern emotionale Bedürfnisse stillen. Ebenso trägt es durch die Darstellung von Emotionen, wie Freude, Traurigkeit, Mitgefühl, Abneigung etc. prägend zur gesellschaftlichen Sozialisation von Kindern und Jugendlichen bei.¹⁴⁰

3.3 Risikoquelle Fernsehen

Die Auseinandersetzung mit möglichen und nachgewiesenen Risiken des Fernsehkonsums auf die Entwicklung kleiner Kinder ist für Beantwortung der Forschungsfrage dieser Arbeit ausschlaggebend. Den vorangegangenen möglichen Förderpotentialen eines gezielten kindlichen Fernsehkonsums, steht eine Reihe von Befürchtungen über schädliche Auswirkungen des Bildschirmmediums auf Kleinkinder entgegen.

Die Neurowissenschaften stehen dem Fernseher als Bildschirmmedium besonders kritisch gegenüber. Es wird davon ausgegangen, dass der vorwiegend zweidimensionale Fernsehkonsum bei Kleinkindern eine eingeschränkte und sogar ausbleibende Strukturierung des kindlichen Gehirns herbeiführen kann, da Bildschirmpräsentationen weniger Erfahrungswerte als die Realität beinhalten und somit die kognitive Entwicklung weniger anregen.¹⁴¹ Das frühkindliche Gehirn benötigt alle und bedient sich aller menschlichen Sinne gleichzeitig für eine ganzheitliche Erfassung der Welt und seine individuellen kindlichen Lernprozesse. Studienergebnisse belegen außerdem einen Zusammenhang zwischen frühkindlichem Fernsehkonsum und erheblichen Konzentrationsschwächen im späteren Schulalter.¹⁴² Der Mensch entwickelt die Fähigkeiten der Konzentration und Aufmerksamkeitssteuerung im Zuge komplexer wechselseitiger Prozesse zwischen seinen genetischen Anlagen und der ihn umgebenden Lebensumwelt.¹⁴³ Amerikanische Wissenschaftler führten diesbezüglich eine umfangreiche Studie durch, die einen Zusammenhang von frühkindlichem Bildschirmkonsum, innerhalb des zweiten und dritten Lebensjahres, und einer diagnostizierten Aufmerksamkeitsstörung im Grundschulalter, herstellt.¹⁴⁴

139 Vgl. Miedaner (1995), Seite 21

140 Vgl. BMFSFJ (2011), Seite 53

141 Vgl. Spitzer (2011), Seite 90

142 Vgl. Spitzer (2011), Seite 89

143 Vgl. Spitzer (2011), Seite 85

144 Vgl. Spitzer, (2011), Seite 89

Als ursächlich für diese Verbindung betrachten die Neurowissenschaften die Überstimulation, die von fiktiven Bildschirmdarstellungen ausgehen kann sowie die eingeschränkte Möglichkeit zum Ausbau der Konzentrationsfähigkeit anhand des Mediums, beispielsweise aufgrund schneller Bildwechsel und fehlender Erklärungsmuster in Fernsehsendungen.¹⁴⁵ Das Medium wirkt sich auf die Kinder und ihre (neuronalen) Entwicklungskompetenzen aus, auch wenn sie den Fernseher an sich oder die gesehenen Inhalte noch nicht begreifen können.

Auch die Entwicklungspsychologie verweist kritisch darauf, dass Kinder im Alter von null bis drei Jahren durch Fernsehnutzung in ihrer Frühentwicklung beeinträchtigt werden können.¹⁴⁶ Ausbleibende Realerfahrungen oder die von der Wirklichkeit deutlich abweichenden medialen Vermittlungsangebote können den Entwicklungsprozess hemmen, da die Verarbeitungsleistung für soziale Austauscherefahrungen und Umgebungsinformationen beeinträchtigt wird.¹⁴⁷

Mediale Darstellungen können naturgetreu wirken und den Eindruck von Authentizität erwecken, sind aber immer künstlich geschaffene Wirklichkeitsrekonstruktionen mit einer eigenen Raum- und Zeitstruktur.¹⁴⁸ Können Kinder ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechend gesehene mediale Darstellungen und Inhalte geistig nicht verarbeiten, kann sich der Bildschirmkonsum hindernd auf ihre kognitive und psychische Ausformung auswirken. Dies betrifft das gezielte Hinschauen unterschiedslos zum Fernsehen als nebenbei laufende Aktivität.¹⁴⁹

Dasselbe gilt für Sendungen, die Kinder seelisch nicht verarbeiten können.¹⁵⁰ Auch Kinder können über das Fernsehen und andere Medien immer wieder mit Gewalthandlungen und sexuellen Inhalten konfrontiert werden. Solche Medienerlebnisse lösen starke Verunsicherung und Angstzustände in ihnen aus, welche, wenn sie unbemerkt bleiben oder nicht direkt bewältigt werden, lebenslang in der Psyche des Kindes präsent bleiben können.¹⁵¹

In eine andere Richtung gehen Studienergebnisse über negative Wechselwirkungen zwischen Sehzeiten vor dem Bildschirm und Übergewichtigkeit, aufgrund der gleichzeitig mangelnden Bewegung und der gesteigerten Tendenz Süßigkeiten zu verzehren.

145 Vgl. Spitzer (2011), Seite 89

146 Vgl. Ahnert (2006), Seite 70

147 Vgl. Ahnert (2006), Seite 76

148 Vgl. Vilgertshofer (1995), Seite 104

149 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 25

150 Vgl. Miedaner (1995), Seite 22

151 Vgl. Theunert (1995), Seite 27

Mögliche negative Auswirkungen eines ausgeprägten Fernsehkonsums auf die körperliche Entwicklung von Kindern sind belegt¹⁵² und können, wenn auch überspitzt, wie im Folgenden erklärt werden:

*„Wer vor dem Bildschirm sitzt, bewegt sich weniger und verbrennt weniger Energie; und er nimmt mehr Energie auf, weil er sich ungesünder ernährt.“
(Manfred Spitzer, 2011, Seite 48)*

Auch Schlafstörungen werden in Zusammenhang mit Fernsehkonsum und der Verarbeitung von kindlichen Erfahrungswerten im Schlaf gesetzt, besonders nach späten Sehzeiten und nicht altersangemessenen Formaten.¹⁵³ Diese Annahmen und Wechselwirkungen gelten nicht nur für die Altersgruppe der Kleinkinder, sondern für alle Fernsehkonsumenten.

Die Liste der möglichen Risiken ist bedeutend länger und eindringlicher als die vorangestellte Beschreibung möglicher Förderpotentiale eines frühkindlichen Bildschirmkonsums. Warnungen über mögliche Risiken im kindlichen Umgang mit dem Fernsehmedium, nehmen vor allem den exzessiven, unreflektierten und unbegleiteten Bildschirmkonsum in den Blick. Auch innerhalb der angeführten wissenschaftlichen Ansätze sind empirisch belegte negative Wechselwirkungen meist an einen übermäßigen und qualitativ nicht altersangemessenen Fernsehkonsum der Kleinkinder geknüpft.¹⁵⁴

Die Kategorisierung von gefährdeten, viel oder wenig fernsehenden Kindern unterliegt dem jeweiligen Forscher oder Autor. Die Einteilungen können abhängig vom Forschungsinteresse, der Herkunft und persönlichen Verortung des Forschenden durchaus stark differieren, so wie die Sehgewohnheiten verschiedener Kulturen und Gesellschaften variieren.

152 Vgl. Spitzer (2011), Seite 48

153 Vgl. Götz (2007), Seite 16

154 Vgl. Götz (2007), Seite 16

Nachstehend werden die Erkenntnisse über mögliche positive und negative Effekte des Fernsehkonsums noch einmal zusammenfassend gegenübergestellt:

Förderpotentiale

- Erweiterung bestimmter Wissens- und Lernbereiche
 - Sozialisierende Effekte und emotionale Bildung
 - Unterhaltung
- ▶ *Eine mögliche Begünstigung dieser Bereiche ist gebunden an den individuellen Entwicklungsstand des Kindes, eine intensive elterliche Begleitung und kindgerechte Aufmachung der Programmproduktion.*

Risiken

- Orientierung an künstlich geschaffener Wirklichkeitsrekonstruktion im Bildschirm
 - Konfrontation mit nicht-kindgerechten Sendungen
 - Allgemeine körperliche und organische Beeinträchtigungen
 - Eingeschränkte neuronale Strukturierung
 - Überstimulation und beeinträchtigte Konzentrationsfähigkeit
- ▶ *Diese möglichen Risiken sind an einen regelmäßigen bis übermäßigen, unreflektierten und nicht durch Bezugspersonen begleiteten Konsum gebunden.*

4 Erziehungsaufgabe Fernsehen

Der Gegenstand der Erziehung basiert auf Entwicklungsprozessen des Kindes. Die kognitive und soziale Entwicklung kann auch als das Ergebnis eigenaktiver Auseinandersetzungen eines Heranwachsenden mit Begebenheiten seiner Lebenswelt betrachtet werden, als ständige Interaktion für die Aneignung kultureller Maßstäbe und sozialer Beziehungen der Gesellschaft oder als Aufbau einer eigenen Selbstwahrnehmung und eines Weltbilds.¹⁵⁵

Für das Gelingen dieser (notwendigen) erzieherischen Zielsetzungen sind Kinder und Heranwachsende auf Hilfestellungen und unterstützende Begleitung erwachsener Bezugspersonen angewiesen.

„Ganz allgemein wird man als Erziehung jene Maßnahmen und Prozesse bezeichnen können, die den Menschen zu Autonomie und Mündigkeit hinleiten und ihm helfen, alle seine Kräfte und Möglichkeiten zu aktuieren und in seine Menschlichkeit hineinzufinden. Erziehung betrifft den Menschen dabei in seiner individualen [...], sozialen [...], kulturellen [...] und metaphysischen [...] Dimension. Dementsprechend stellt sich Erziehung einmal mehr als Wachstum und Entwicklung, einmal als gesellschaftlich-kulturelle Eingliederung, einmal als Einführung und ein andermal als personale Erweckung und Begegnung dar.“
(Winfried Böhm, 2005, Seite 186)

4.1 Bezugsrahmen Familie

Die Familie stellt den sozialen Bezugsrahmen für die Entwicklungsprozesse des Kindes dar und wirkt sich nachhaltig darauf aus, wie intensiv ein Kind im Alter von null bis sechs Jahren die Welt der Medien für sich entdeckt und zukünftig damit umgehen wird.

Kinder treten von ihrem ersten Lebenstag an in Interaktionen mit ihrer Umwelt, vorwiegend mit den Eltern als Bezugspersonen. Für Kleinkinder ist die Familie die zentrale Orientierungsgröße. Die Medienaneignung ist neben dem individuellen Entwicklungsstand stark geprägt von der familiären und sozialen Umgebung, schließlich entsteht vorrangig dort das mediale Nutzungsangebot. Die Lebensvollzüge von Kleinkindern und Vorschulkindern sind überwiegend durch die Familie (fremd-)gesteuert.¹⁵⁶

¹⁵⁵ Vgl. Spanhel (1995), Seite 142

¹⁵⁶ Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 94

Welche Bedeutung die Medien für das Kind im Verlauf der ersten sechs Lebensjahre gewinnen, basiert nur zu einem geringen Teil auf bewussten eigenen Entscheidungen des Kindes und vielmehr auf beiläufigem Kontakt, der von den Gebrauchsweisen der anderen Familienmitglieder beeinflusst wird.¹⁵⁷ Das Fernsehverhalten von Kindern ist eng geknüpft an das der Erwachsenen. Das Zuschauerverhalten der Eltern wird gesehen, wiederholt, angeeignet und vom Kind in die eigene Lebenswelt integriert. Je häufiger und länger also die Bezugspersonen den Fernseher nutzen, desto stärker tun es auch die Kinder.¹⁵⁸

Das familiäre Umfeld und die Lebensbedingungen sind ausschlaggebend dafür, mit welchen Medien und Funktionsträgern ein Kind in seinem Alltag in Berührung kommt, in welchem Alter erste Medienerfahrung gesammelt werden und in welchem Ausmaß die kindliche Lebenswelt medial beeinflusst wird.¹⁵⁹ Die ausschlaggebende Verantwortlichkeit, Kinder vor eventuell schädlichen medialen Einflüssen zu bewahren, liegt bei den Eltern und der Familie¹⁶⁰ und kann nicht anderweitig ersetzt werden.¹⁶¹ Besonders bedeutend sind im familiären Kontext der soziokulturelle Hintergrund, die soziale Herkunft und die kulturelle Orientierung, da diese sich normgebend in den erzieherischen Werten ausdrücken.¹⁶²

Die ökonomischen Rahmenbedingungen, die Lebensführung und auch das Bildungsniveau der Familie stellen wichtige Einflussfaktoren für die Medienerziehung eines Kindes dar.¹⁶³ Ein gemeinsamer intensiver Austausch zwischen Eltern und Kind über die Mediennutzung und die mediale Wahrnehmung des Kindes ist in der Altersstufe der Vorschulkinder besonders wichtig, um eine möglichst kindgerechte Verarbeitung der medialen Erfahrungswelt und des Entwicklungsanspruches nicht aus den Augen zu verlieren.¹⁶⁴ Kleine Kinder tragen ihre Erlebnisse mit dem Fernseher und den gesehenen Sendungen vorwiegend spielerisch nach außen. Sie verarbeiten ihre innere Erlebniswelt in Form von Erzählungen, Zeichnungen, Puppenspielen oder anderem zur Verfügung stehenden Spielmaterial und geben damit Gelegenheit zu einem Austausch ihrer medialen Erfahrungen.¹⁶⁵

157 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 94

158 Vgl. Cippitelli/Verst (1998), Seite 286

159 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 96

160 Vgl. Wilhelm/Myrtek/Brügner (1997), Seite 180

161 Vgl. Graf/Amend (1995), Seite 69

162 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 96

163 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 97

164 Vgl. Kübler/Swoboda (1998), Seite 29

165 Vgl. Bachmair (2001), Seite 62

4.1.1 Zielsetzung: Medienkompetenz

Medien sind in heutigen Familien stark präsent und Gesprächsinhalt im Familienrahmen. Sobald Kinder mit der Mediennutzung beginnen, bei Bilderbüchern angefangen über Hörspiele, den Erstkontakt mit Fernsehapparaten bis hin zu der ersten Computerbedienung, ist die Medienerziehung ein wichtiges Thema.¹⁶⁶ Kinder sind in der Lage, sich den technischen Umgang und spezifische Kenntnisse zur Bedienung eines Fernsehgerätes sehr früh und zudem eigenständig anzueignen, was das Erlernen eines angemessenen Kontaktes mit medialen Angeboten und der inhaltlichen Verarbeitung von Fernseherlebnissen bereits im Kindesalter notwendig macht.¹⁶⁷

Neben pädagogischen Fachkräften werden auch Eltern inzwischen immer wieder mit dem Begriff der Medienkompetenz konfrontiert. Aber was verbirgt sich hinter dieser Begrifflichkeit?

Der deutsche Professor für Pädagogik Dieter Baacke (*1934 – †1999) prägte den Begriff der handlungsbezogenen medienübergreifenden Kompetenz und definiert diese als Teil eines allgemeinen kommunikativen Vermögens. Dieses allgemeine kommunikative Vermögen befähigt den Mensch, sich auch in einer mediatisierten Umwelt zu Recht zu finden und sich seine Umwelt auch unter Verwendung medialer Angebote anzueignen. Dieser Aneignungsprozess sollte sich zudem aktiv, im Sinne der persönlichen Meinungsbildung und gesellschaftlichen Interaktion, manifestieren.¹⁶⁸

Medienkompetenz beinhaltet also die Fähigkeit, Medien in Gebrauch zu nehmen, zu nutzen und zu gestalten sowie die Aneignung eines angemessenen Wissensstands über Funktionsweisen und wirtschaftliche Hintergründe der genutzten Medien.¹⁶⁹ Außerdem beschreibt Medienkompetenz eine kritische Neigung, um mediale Angebote und die persönliche Nutzung hinsichtlich ihrer Wirkungsweisen reflektieren zu können.¹⁷⁰

Die Zielsetzung liegt zusammengefasst darin, unsere Kinder zu verantwortungsbewussten, kritischen, bewusst auswählenden aber auch kreativen, kompetenten Mediennutzern zu erziehen.¹⁷¹

166 Vgl. Lampert/Süss/Wijnen (2010), Seite 130

167 Vgl. Bachmair (2001), Seite 65

168 Vgl. Lampert/Süss/Wijnen (2010), Seite 106

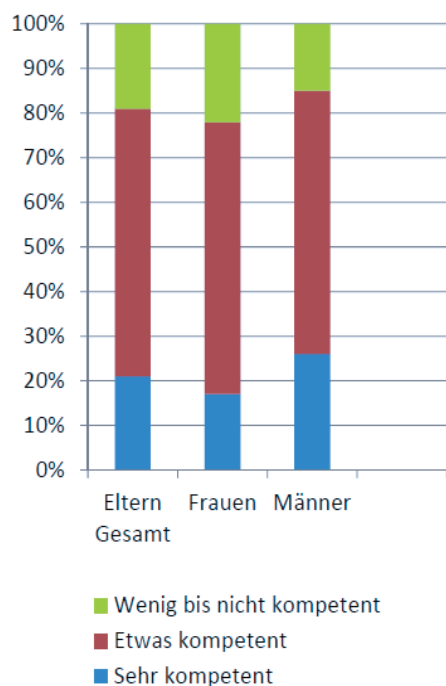
169 Vgl. Lampert/Süss/Wijnen (2010), Seite 111

170 Vgl. Lampert/Süss/Wijnen (2010), Seite 111

171 Vgl. Sommer (1995), Seite 125

Erziehung zu Medienkompetenz impliziert medienerziehungskompetente Bezugspersonen. In wie weit fühlen sich Eltern hinsichtlich des modernen medialen Angebotes und der Medienerziehung ihrer Kinder allerdings als potenziell kompetent? Eine Befragung des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest aus dem Jahr 2011 ergab, dass sich die große Mehrheit der Eltern in Deutschland bei Fragen der Medienerziehung selbst als nur teilweise und begrenzt befähigt sehen.¹⁷²

Abb. 3: Medienerziehungskompetenz¹⁷³



In der Gesamtstichprobe geben ein Fünftel der Eltern an, um die 21 %, sich selbst als sehr kompetent zu fühlen. Etwa genauso viele Eltern, um die 19 %, geben an, sich wenig bis überhaupt nicht kompetent in Fragen einer angemessenen medialen Erziehung einzuschätzen. Die große Mehrheit repräsentieren die Eltern, die sich als durchaus kompetent bezeichnen, wenn auch nur in Teilbereichen oder in begrenztem Umfang. Bei den Vätern ist der Anteil derjenigen, die sich als sehr kompetent einschätzen mit ungefähr 28 % höher als bei den Müttern, unter denen sich nur etwa 17 % als sehr kompetent ausweisen.

Das durchschnittliche Ergebnis findet sich bei Eltern unterschiedlicher Bildungsgruppen mit Kindern aller Altersstufen.¹⁷⁴

Grundsätzlich darf der Begriff Medienkompetenz nicht auf die Ausbildung einzelner, jeweils aktueller alterstypischer Vorlieben des Kindes bezogen und auf Teilfertigkeiten reduziert (Fernsehkompentenz, Mobiltelefonkompetenz, Computerspielkompetenz, etc.) werden. Es geht um einen allgemeinen reflektierten Umgang, der sämtliche Medien einbezieht.¹⁷⁵ Auch handelt es sich nicht um eine einmal erworbene und dann allgemeingültige Fähigkeit. Medienkompetenz beschreibt, den gesellschaftlichen und technischen Fortschritten geschuldet, einen sich kontinuierlich weiterentwickelnden Prozess, welcher Kinder und Erwachsene gleichermaßen betrifft und eine Aufgabe der lebenslangen Lernprozesse des modernen Menschen darstellt.¹⁷⁶

172 Vgl. mpfs (2012), Seite 85

173 Vgl. mpfs (2012), Seite 86, eigenständig grafisch reduziert

174 Vgl. mpfs (2012), Seite 85 ff.

175 Vgl. Lampert/Süss/Wijnen (2010), Seite 114

176 Vgl. Lampert/Süss/Wijnen (2010), Seite 116

Wie lässt sich Medienkompetenz vermitteln? Kompetenzen für den Medienumgang können sowohl schematisch vermittelt werden, als auch zufällig und formlos Teil eines Aneignungsprozesses sein.¹⁷⁷ Es reicht nicht aus, Kindern vielfältige Alltagsbeschäftigungen als Alternative zu medialen Angeboten, zum Beispiel zu Fernsehprogrammen, zu ermöglichen und anzubieten. Die Eltern und Bezugspersonen des Kindes tragen die Verantwortung, den Medienumgang vorzuleben.¹⁷⁸ Kinder, deren Eltern ihre überwiegende Freizeit vor dem Bildschirm verbringen, werden es ihren Eltern gleich tun und, beispielhaft gesprochen, eher zu einer Fernbedienung als zu einem Buch greifen.¹⁷⁹

4.2 Fernsehfreie Kindheit als Lösung?

In Anbetracht der bereits ausgeführten möglichen Risiken des kindlichen Fernsehkonsums und der Schwierigkeit einen optimalen Medienumgang anzuerziehen, entscheiden sich immer wieder Eltern zu einer fernsehfremen Erziehung ihrer Kinder. Dies ist, neben weltanschaulichen Positionen eben auch in Vorbehalten und einer grundsätzlichen Sorge um das Wohl der Kinder begründet.¹⁸⁰ Die Bildschirmpräsentation grenzt die Formen sinnlicher Anregung stark ein und bildende Aspekte sind bislang für die Altersgruppe der Kleinkinder, wenn überhaupt, nur in Zusammenhang mit intensiver Betreuung und Nachbearbeitung erwiesen. Mit dem Status als Massenmedium ist heute oftmals verbunden, dass man sich in vielen Familien den Alltag in unterschiedlicher Gestaltung durch den Fernseher und das Fernsehprogramm bestimmen lässt.

„Das Fernsehen ersetzt dem kleinen Kind die Mutter, wenn sie Ruhe braucht, es entspannt den müden Vater, wenn er nach Hause kommt, es bestimmt die Dauer der gemeinsamen Mahlzeiten, es gestaltet Wochenenden, Geburtstage sowie Fest und Feiertage – selbst in den Ferien wird an entlegenen Orten nicht darauf verzichtet.“ (Thomas McKeen, Fernseh - geschädigt, 1979, Seite 33)

Ein vollständiger Verzicht auf das Medium Fernseher ist allerdings auch aufgrund seiner historisch erwachsenen Bedeutung mit Schwierigkeiten verbunden. Eltern stehen vor der Suche nach tagfüllenden Alternativen für ihre Kinder und sich selbst.

177 Vgl. Lampert/Süss/Wijnen (2010), Seite 117

178 Vgl. Bachmair (2001), Seite 64

179 Vgl. Bachmair (2001), Seite 64

180 Vgl. Wladkowski (2003), Seite 113

Ein verstärktes Bewusstsein für das Medium und Konsequenz in der Durchführung dieses Vorhabens sind essenziell. Der Verzicht auf das „Familienmitglied“ Fernseher erfährt in den meisten Fällen den Gewinn eines aktiveren, phantasievolleren und vielseitigeren Zusammenseins in der Familie.¹⁸¹ Je älter die Kinder sind, desto eher wandelt sich der Verzicht aufgrund der kindlichen Neugier und wachsender Umwelteinflüsse in die Notwendigkeit eines Verbotes und ist erneut zu überdenken. Verbote können Kinder schließlich nur begrenzt daran hindern, ihre Neugier zu stillen. Auch spielt das Fernsehen sowie andere Medien (Mobiltelefon, Computer, etc.) bei Kindern und besonders Jugendlichen eine wichtige Rolle für die Integration in das soziale Umfeld und einen Freundeskreis.

Eine fernsehfremde Kindheit ist für Eltern von Kleinkindern im Sinne des Kindeswohls und auch ein Stück weit im Sinne der familiären Atmosphäre und Alltagsgestaltung eine nennenswerte Alternative. Hinsichtlich älterer Kinder jedoch den Lebensumständen entsprechend abzuwägen. Die Notwendigkeit einer medienkompetenzfördernden Erziehung verjährt nicht, ab welchem Alter damit begonnen wird bleibt eine persönliche Entscheidung.

4.3 Überforderung bei den Eltern

Während Kinder keinerlei Berührungsängste kennen, wenn sie ihre Umwelt erkunden, fühlen sich ihre Eltern und engsten Bezugspersonen angesichts der Fülle an Medienangeboten und der wachsenden Zahl an Diskussionsbeiträgen und Kontroversen zum Thema der kindlichen Entwicklung, beispielsweise unter Medieneinfluss, stark verunsichert.¹⁸²

Fest steht: Fernsehkonsum im Kleinst- und Kleinkindalter ist aus pädagogischer und entwicklungspsychologischer Sicht, vorsichtig ausgedrückt, zumindest als fragwürdig zu bezeichnen. Es gibt inzwischen eine Vielzahl an Empfehlungen und Anlaufstellen. Wieso können sich Gefühle der Unsicherheit, Unwissenheit oder Überforderung vor diesem Hintergrund manifestieren? Die Ansprüche, die an Eltern gestellt werden sind hoch. Sie stehen in der Pflicht sich mit Medienerziehungsfragen auseinander zu setzen und gleichzeitig vor der Aufgabe die Fülle an zugänglichen Informationen ideal zu filtern und optimal umzusetzen. Es ist in Deutschland eine persönliche Entscheidung der Eltern, ob,

¹⁸¹ Vgl. McKeen (1997), Seite 34

¹⁸² Vgl. Sommer (1995), Seite

und wenn ja, in welchem Alter und in welchem Umfang, sie ihre Kinder das Bildschirmmedium konsumieren lassen. Das Medienerziehungsverhalten der Eltern geht in der Regel mit dem allgemein verfolgten Erziehungsstil einher.¹⁸³ Der Zeitpunkt der Konfrontation eines Kindes mit dem Fernsehen ist abhängig von der allgemeinen Familiensituation, der medialen Ausstattung sowie von den Erfahrungswerten und Nutzungsgewohnheiten der Eltern. Auch ältere Geschwister spielen eine entscheidende Rolle, wie und wann das Interesse am Medium geweckt wird. Verschiedene Studienergebnisse belegen, dass Eltern mit einem höheren sozialen Status und höheren Bildungsabschluss die Mediennutzung ihrer Kinder eher im Blick haben und beeinflussend auf das Medienkonsumverhalten ihrer Kinder einwirken.¹⁸⁴ An dieser Stelle ist auch zwischen den Altersstufen der Kinder zu unterscheiden. Vorschulserien haben sich in unserer Gesellschaft etabliert. Die Tatsache, dass über einen frühkindlichen Fernsehkonsum, trotz wissenschaftlich eindeutiger Stellungnahmen, immer wieder, und zum Teil höchst populistisch, diskutiert wird, birgt Grund zur Annahme, dass Säuglings- und Kleinstkinderprogramme in Deutschland ebenfalls das Potenzial zu einer selbstverständlichen Verfestigung im kindlichen Entwicklungsalltag haben. Eltern wollen in der Regel alles „richtig“ machen. Ein einmaliger Bildschirmkonsum stellt für das Kind keine Gefahr dar. Aber die Ausnahme kann schnell zu einer Regel werden. Unabhängig von dem Alter des Kindes gilt, dass weder ein eigenes Fernsehgerät im Kinderzimmer, noch das Einsetzen des Fernsehens als erzieherisches Sanktionsmittel sinnvoll sind.¹⁸⁵ Ist das Interesse des Kindes am Medium geweckt, wird es danach verlangen. Die Schwierigkeit ist, dass auch vorgefertigte, rezeptartige Handlungsempfehlungen immer individuell angepasst werden müssen. Aufklärende, Wissenschaftliche Beiträge sollten die Eltern vor werbewirksamen Darstellungen der Produzenten des Kinderfernsehens erreichen. Die Sensibilität der Eltern hierfür zu schulen ist eine wichtige Aufgabe von pädagogischen Einrichtungen, ebenso wie die weitere Verbreitung nützlicher und inhaltlich wertvoller Publikationen. Leider sind viele Eltern (noch) nicht sicher im Umgang mit der gegebenen Informationsmenge.

Das nächste Kapitel greift diese Situation der Eltern noch einmal seitens der Verantwortung einer medienpädagogischen Begleitung von Kindertagesstätten auf.

183 Vgl. Lampert/Süss/Wijnen (2010), Seite 132

184 Vgl. Lampert/Süss/Wijnen (2010), Seite 132

185 Vgl. BMFSFJ (2011), Seite 56ff.

5 Medienpädagogik in der Kindertagesstätte

Die zunehmende Mediatisierung unserer Gesellschaft verunsichert viele Eltern. Doch welche (erzieherische) Rolle spielen Kindertageseinrichtungen wenn es um das Medium Fernsehen und seine Bedeutung für Kleinkinder geht?

Je nach Konzeption der Einrichtung und Intention des pädagogischen Personals wird ein medialer Umgang im Rahmen der Kindertagesbetreuung bewusst gefördert, konsequent abgelehnt oder unbewusst als Teil von spielerischen Handlungen und Gesprächen in den erzieherischen Alltag aufgenommen.

Alle deutschen Bundesländer haben inzwischen landesspezifische Rahmenpläne für die frühe Bildung in öffentlichen Kindertageseinrichtungen herausgegeben, innerhalb derer das Thema oder auch der Bildungsbereich „Medien“ in unterschiedlicher Weise Berücksichtigung finden.¹⁸⁶ Grundsätzlich haben Kindertageseinrichtungen einen familienergänzenden, unterstützenden Auftrag bezüglich der Betreuung, Erziehung und Bildung der untergebrachten Kinder. Als Teil der Kinder- und Jugendhilfe unseres Sozialwesens, dienen sie einer altersentsprechenden, ganzheitlichen Entwicklungsförderung und Pflege der Kinder.¹⁸⁷ Die Allgegenwart von Medien in unserer Gesellschaft, die zunehmende Lebensgestaltung durch Medien und die daraus resultierende Konfrontation der Kinder mit Medien, machen die Auseinandersetzung mit pädagogischen Konzepten, hinsichtlich einer angemessenen Hinführung zu einer kompetenten Mediennutzung, auch in der frühkindlichen Erziehung notwendig.

Die Umsetzung von medialen Handlungsempfehlungen in die Praxis erweist sich immer noch als schwierig, da die Mehrheit des pädagogischen Personals in öffentlichen Kindertagesstätten in Deutschland den Bereich der Medien als kaum- beziehungsweise unwichtig einschätzt und die eigenen Kompetenzen im medialen Umgang und einer kindgerechten Vermittlung als eher niedrig beschreibt.¹⁸⁸

¹⁸⁶ Vgl. Reichert-Garschhammer (2007), Seite 81

¹⁸⁷ Vgl. Fthenakis (2007), Seite 37

¹⁸⁸ Vgl. Reichert-Garschhammer (2007), Seite 83ff.

5.1 Erzieher in der Pflicht?

Pädagogische Einrichtungen und Fachkräfte in der Kinderbetreuung nehmen neben der Familie ebenfalls Einfluss auf die Prozesse der Medienaneignung eines Kindes und stehen somit heute auch in der Pflicht sich mit den Themen der vorliegenden Arbeit auseinander zu setzen.

Immer mehr Kinder verbringen einen erheblichen Anteil ihres frühen Lebens in pädagogischen Einrichtungen, angefangen bei Krabbelstuben, Kindergärten und Kindertagesstätten, über Hortbetreuung bis zum Schuleintritt. Kinder bringen ihre individuellen, differierenden Erfahrungen mit Medialen Angeboten von zu Hause und aus den Familien mit in diese pädagogischen Einrichtungen.

5.1.1 ... zu Medienbegleitung

Die Art und Weise der Thematisierung und der Einsatz von Medien im erzieherischen Alltag pädagogischer Einrichtungen hat anteilig Einfluss daran, ob und wenn ja, in welchem Ausmaß Kinder Korrektive zu familiären Erlebnissen und medialer Alltagsgestaltung erfahren.¹⁸⁹ Erweitern sich die Bewegungsräume des Kindes sind die Erfahrungen in außerfamiliären sozialen Bezugssystemen, vor allem Gleichaltrige aus Nachbarschaft, Kindergarten, Verwandtschaft, maßgeblich an der Medienerfahrung beteiligt.¹⁹⁰

Erzieher und Erzieherinnen sowie pädagogisches Fachpersonal allgemein empfinden Bildschirmmedien wie das Fernsehen und den Computer mehrheitlich nicht als kindergartenrelevante Themen.¹⁹¹ Die Verwendung von Medienmitteln wird in vielen Kindertagesstätten auf Printmedien und Hörspiele reduziert. Dies resultiert weniger in einer gefestigten Konzeption über den Medieneinsatz und den Umgang mit dem Thema innerhalb des Betreuungsrahmens, vielmehr ist es einer verbreiteten Unsicherheit bezüglich möglicher Zusammenhänge von Wahrnehmungsstörungen, Auffälligkeiten im Sozialverhalten oder in der Sprachentwicklung mit frühkindlichem Medienkonsum geschuldet.¹⁹²

189 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 97

190 Vgl. Demmler/Theunert (2007), Seite 98

191 Vgl. Reichert-Garschhammer (2007), Seite 85

192 Vgl. Reichert-Garschhammer (2007), Seite 85

In Krabbelstuben für Kinder unter Drei Jahren liegt der Fokus auf der Verwendung von Printmedien und Akustischen Erfahrungsmitteln. Medienerziehung, besonders bezüglich der Bildschirmmedien, ist weniger relevant als in Kindergarten oder Schule, da Kleinstkinder in der Regel meist wenig bis keine Erfahrungswerte mit Medien haben oder sie nicht von sich aus kommunizieren können oder wollen. Sind sie in der Lage Medienerfahrungen zu kommunizieren, darf dies nicht jedoch auch nicht ignoriert werden. Kindergartenkinder dagegen bringen ihre medialen Erfahrungen bereits bewusst und eigenständig in Spiele und Gespräche ein. In Kindergärten für Vorschulkinder ab drei Jahren ist Grundwissen über heutige Medienwelten, Mediale Angebote, technische und ökonomische Hintergründe sowie über entwicklungspsychologische Effekte des Fernsehens daher unumgänglich für einen kompetenten, pädagogisch begleiteten Umgang der kindlichen medialen Erfahrungswelten und ihrer Eltern.¹⁹³

5.1.2 ... zu Elternarbeit

Die Kinderbetreuungseinrichtungen stehen generell vor der Aufgabe eines gemeinsamen Austausches mit den Eltern hinsichtlich sämtlicher sich überschneidender Erziehungsangelegenheiten. Medienumgang ist eine vorrangige Erziehungsangelegenheit der Eltern, entsprechend ihrer sozialisierten Grundsätze. Dennoch bündelt der Kindergarten die unterschiedlichen Erfahrungswerte aller Kinder und steht gleichsam in der Pflicht zu einer Medienkompetenzerziehung. Die Kindertagesstätte ist für viele Eltern eine wichtige oder sogar die einzige Anlaufstelle in Fragen der Erziehung. Es ergibt sich eine Verantwortung, im Sinne des Kindeswohls, auch den Eltern gegenüber, eine hilfreiche Anlaufstelle und nützliche Informationsquelle darzustellen. Auch wenn bestimmte mediale Funktionsträger in der Kindertagesstätte selbst keinen Einsatz finden, gehören sie möglicherweise zu der ganzheitlichen, familiären Erfahrungswelt eines Kindes. Unabhängig von den persönlichen Erziehungsgrundsätzen und der institutionellen Konzeption, schadet es nicht, so zu sagen „auf dem Laufenden“ bezüglich aktueller Programm- und Sendungsangebote im Fernsehen zu sein und sich mit aktuellen Diskussionsbeiträgen auseinander zu setzen. Diese Aufgabe können Erzieher und Erzieherinnen jedoch nicht alleine stemmen. Als Ansprechpartner für die Eltern und im Sinne einer kindgerechten Pädagogik ergibt sich aus den bisherigen Ausführungen ein gesteigerter Fortbildungsbedarf und die Notwendigkeit einer breiten Aufklärung seitens pädagogischer Initiativen oder Fachverbände über negative und positive Effekte im Bereich Medieneinsatz und Medienmittel.

¹⁹³ Vgl. Sommer (1995), Seite 131

In wie weit eine intensive Beschäftigung mit dem Fernsehmedium seitens der pädagogischen Einrichtung notwendig erscheint, ist zu einem Großteil von den Eltern der Kinder abhängig. Sind sie zugänglich für das Thema? Benötigen sie überhaupt weitere Informationen? Nicht immer ist das Organisieren von umfangreichen Elternabenden oder Informationstagen die einzige Möglichkeit Rat gebend einzuwirken. Wichtig ist, sich als Ansprechpartner anzubieten und bei Bedarf auch wirklich weiterhelfen, zumindest weitervermitteln zu können.

Am Ende dieser Arbeit ist eine Auflistung von Initiativen und Publikationen angehängt, die Informationen, Anregungen und Tipps zum Umgang mit dem Fernsehen im Familienalltag geben.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Fernsehen für Kinder ist in Deutschland geprägt von der Entwicklung des Kinderprogramms in den ersten öffentlich-rechtlichen Fernsehsendeanstalten. Die Einführung des Dualen Rundfunksystems und die damit einhergehende private Konkurrenz unter den Sendeanstalten führen bis heute zu einer ökonomisch orientierten Ausrichtung des Kinderprogramms, auch im deutschen Fernsehen. Im Wettbewerb mit den kommerziellen Fernsehanbietern, um Einschaltquoten und die Gunst der Zuschauer, hat sich der öffentlich-rechtliche Kinderkanal für die Altersstufe der Vorschulkinder als Marktführer etabliert. Der Sender wird mit seinem Programmangebot neben betriebswirtschaftlichen Interessen auch dem gesellschaftlichen Wertanspruch an einen öffentlichen Sender gerecht. Das Format des Säuglings-Fernsehens ist eine neue konkurrierende Form von Kinderprogramm aus dem Bereich der kommerziellen Programmübertragung. Es heizt die Diskussionen über Quantitäten und Qualitäten von Kindersendungen erneut an. Außerdem eröffnet es einen neuen Wettbewerb um die jüngste mögliche Zuschauergruppe. Nicht nur das Bildschirmmedium Fernsehen wird immer früher an die Kinder herangetragen. (Elektronische) Medien in sämtlicher Form bestimmen unseren Alltag und den unserer Kinder. Parallel zu einem stetig wachsenden medialen Angebot neuer Funktionsträger und Geräte, wächst bei vielen Eltern die Verunsicherung. Medienkompetenz ist zu einem unverzichtbaren Erziehungsgut in dieser medialen Umwelt geworden. Kinder sind auf die Vermittlung eines verantwortlichen Umgangs und einer kompetenten Nutzung angewiesen, um sich in einer sie umgebenden Medienwelt sicher zurechtfinden zu können. Kinder lernen ihr Medien- und Fernsehverhalten von ihren Bezugspersonen. Aus diesem Grund sind die Eltern gefordert, sich mit dem eigenen Medienkonsum und dem ihrer Kinder auseinander zu setzen. Möglichst bevor diese das Medienangebot nutzen.

Das Medium Fernsehen als solches kann nicht von vorne herein als gutes oder schlechtes, als sinnvolles oder schädliches Medium bezeichnet werden. Die Art und Weise wie Fernsehkonsum sich auf einen Menschen, besonders auf Kinder, auswirkt, ist an verschiedene Kriterien gebunden. Es hängt davon ab, wie viel Zeit dem Medium gewidmet wird, welche Inhalte gesehen werden und welcher Stellenwert dem Medium im Lebensalltag eingeräumt wird. Für Kinder aller Altersstufen spielt die Begleitung und Betreuung des Fernsehkonsums seitens der Eltern und Bezugspersonen eine wichtige Rolle. Positive Beeinflussungen und Förderungen einzelner Basisfertigkeiten eines Kindes im Vorschulalter durch einen gezielten Konsum spezifischer Sendungsformate sind belegt, allerdings zwingend an eine intensive Betreuung und Begleitung der gesehenen Inhalte durch Bezugspersonen geknüpft. Als Unterhaltungsmedium für Kinder kann das Fernsehen also

durchaus anregend wirken, wenn die notwendigen neuronalen und kognitiven Fähigkeiten des Kindes ausgebildet sind, das Medium als Ganzes verstanden wird und die Eltern den Fernsehkonsum regulieren. Entsprechende Vorschulserien können die Neugierde eines Kindes wecken und kindlichen Erfahrungswünschen entgegen kommen, sofern sie nicht die vorrangige Bezugsquelle für kindliche Erfahrungen ist.

Auch Kinder im Alter von null bis drei Jahren registrieren bereits die wechselnden Bildsequenzen und Tonfrequenzen auf dem Bildschirm. Die wissenschaftlichen Professionen sind sich allerdings einig, dass Kleinstkinder kein geeignetes Fernsehpublikum darstellen. Ein förderndes Wahrnehmungserlebnis des Mediums auf die neuronalen und kognitiven Strukturen von Kindern, die das Dritte Lebensjahr noch nicht erreicht haben ist auszuschließen. Im Gegenteil, Befürchtungen und wissenschaftliche Forschungsergebnisse über eine schädliche Wirkung des Bildschirmmediums stehen im Vordergrund. Häufig werden negative Befunde relativiert und an einen regelmäßigen bis übermäßigen Fernsehkonsum gebunden. Auch wenn die Befunde strittig betrachtet werden, bekräftigen sie, unabhängig von frühkindlichem Fernsehkonsum, dass eine anregende, aktiv gestaltete und reale soziale Handlungsumgebung für Neugeborene und Kleinkinder ihrem Entwicklungsanspruch angemessener ist, als eine fiktive Heranführung an die Lebensumwelt.

Medienerziehung ist nicht nur Aufgabe der Eltern und engsten familiären Bezugspersonen. Auch pädagogische Fachkräfte müssen sich mit einer kompetenten Vermittlung medialer Nutzungsstrukturen beschäftigen. Medien nehmen Einfluss auf alle gesellschaftlichen Bereiche. Die frühkindliche Unterbringung in Krabbelstuben ist sicherlich, trotz des aufkommenden BabyTV und dem bereits vorhandenen Angebot an Kleinkindsendungen, weniger betroffen als Kindergärten und Hortbetreuungen. Trotzdem ist es auch hier ein Thema. Fernsehen wird über ältere Geschwister oder die Eltern bekannt und kennen gelernt. Je nachdem, wie sich die Eltern selbst mit dem Fernsehmedium identifizieren, kommen Kinder in unterschiedlicher Weise damit in Berührung. Risiken und Probleme entstehen vorrangig dort, wo unreflektiert der Fernseher den Mittelpunkt des kindlichen Informations- und Unterhaltungsanspruchs bildet.

Die Pädagogik will und soll den Menschen, besonders Kinder, bei der Ausbildung lebensweltlicher und persönlicher Kompetenzen unterstützen. Hierzu gehört ein Grundstock an relevanten Wissensbezügen über Medien, ihre Hintergründe und Wirkungsweisen. Alle an der Erziehung eines Kindes beteiligten Personen (Eltern, Erzieher, Lehrer etc.) müssen sich über die Einflüsse des Medienkonsums, in diesem Fall des Fernsehens, besonders auf

kleine Kinder, Klarheit verschaffen und die für sie notwendigen Konsequenzen im Umgang mit dem Medium und der Erziehung ziehen. Die Bemühungen der Rundfunkanstalten um Einhaltung von gesetzlichen Vorschriften und gesellschaftlichen Forderungen, im Sinne einer angemessenen Kindesentwicklung, werden so lange in ihrer Umsetzung erschwert, wie auch Eltern und Bezugspersonen den Medienumgang nicht ausreichend reflektieren. Umsichtiger Gebrauch muss vorgelebt werden. Das Verantwortungsgefühl bei Produktionsanstalten, Fernsehsendern und auch der Werbeträger erscheint nicht allzu hoch ausgeprägt, schaut man sich einmal bewusst die Vielzahl an fraglichen Sendungsformaten im so genannten Kinderprogramm der deutschen Fernsehsender an. Dennoch können Eltern sich an Programmanbietern, Altersfreigaben und Sendezeiten orientieren, um den Fernsehkonsum ihrer Kinder zu strukturieren. Kinder unter drei Jahren sollten dem Medium nicht ausgesetzt werden und auch Vorschulkinder benötigen das Medium Fernsehen nicht, sind im späten Vorschulalter jedoch in der Lage den zeitlich begrenzten Konsum ausgewählter Sendungen angemessen zu verarbeiten und, bei entsprechend intensiver Begleitung durch Bezugspersonen, für sich und ihre Erfahrungswelt zu nutzen.

Vor diesem Hintergrund ist die wissenschaftliche und pädagogische Auseinandersetzung sowie die Ausweitung und Verbreitung empirischer Untersuchungen zu Formaten, wie Säuglings-Fernsehen und Vor-Vorschulserien, weiterhin unabdingbar.

7 Persönliche Stellungnahme

Die Medien haben sich zu einem integralen Bestandteil unserer Gesellschaft entwickelt. Sie haben den menschlichen Alltag verändert und werden dies auch in Zukunft tun. Einen reflektierten Umgang mit den Medien aufzuzeigen und vorzuleben ist für mich persönlich eine wichtige pädagogische Zielsetzung. Das Interesse an einer Auseinandersetzung mit frühkindlichem Fernsehkonsum anhand pädagogischer und auch professionsübergreifender Betrachtungen ist auf die Konfrontation mit eben diesem Thema in der pädagogischen Praxis zurückzuführen. Das erziehungswissenschaftliche Studium, die Tätigkeit in einer Kindertagesstätte und Beobachtungen unterschiedlicher Erziehungsmaximen im privaten Umfeld haben die Bedeutung des Fernsehkonsums innerhalb kindlicher Erziehung unterstrichen.

Ich möchte mit dieser Arbeit das Problembewusstsein für den medialen Gegenstand „Fernseher“ und seine Wirkungsweisen auf kleine Kinder schärfen. Ich finde es alarmierend, dass Kindern immer weniger Zeit und Möglichkeit gegeben ist, ihre Umwelt eigenständig und ihren individuellen Entwicklungseigenschaften angepasst zu entdecken sowie Erfahrungen durch eigenes Erleben zu machen. Kindliches Erleben wird an vielen Stellen von elektronischen Medien beeinflusst.

Die vorangegangenen Ausführungen und die Zusammenfassung zeigen, dass das Fernsehen an sich nicht als gut oder schlecht postuliert werden kann. Es muss in seiner Gesamtheit und mit der möglichen Zuschauergruppe betrachtet werden.

Fernsehkonsum ist aufgrund der fehlenden Rezeptionsfähigkeit von Kindern unter drei Jahren nicht für diese Altersgruppe geeignet. Ältere Kinder sind nur unter bestimmten Voraussetzungen und Begebenheiten als geeignetes Fernsehpublikum zu sehen. Diskussionen über ein geeignetes Einstiegsalter ergeben sich für mich daher erst, wenn es um Schulkinder geht. Auf ein Medium, welches nur unter bestimmten eingeschränkten Umständen für Kinder geeignet ist, sollte möglichst lange verzichtet werden.

Die kindliche Konfrontation mit der Vielfalt und Bedeutung (elektronischer) Medien ist nicht zu verhindern, aber sie kann mit Hilfe eines geschärften Bewusstseins seitens der Eltern und Bezugspersonen zurückgehalten und begrenzt werden. Bildschirmmedien üben unabhängig von ihrer Konsumdauer und ihren Inhalten immer eine Wirkung auf Kinder aus. Können wir von außen sicher sagen, welche Wirkungen das sind?

Die möglichen Gefährdungen, die von frühkindlichem Fernsehkonsum auf die kindliche Entwicklung ausgehen können, sind für mich Grund genug, bei Kindern unter fünf Jahren auf das Medium zu verzichten.

Eltern und pädagogische Fachkräfte sollten sich immer wieder bewusst machen, dass ein reales, kreatives und abwechslungsreiches Erleben und eine wirkliche Erfahrungswelt für eine gesunde kindliche, geistige und körperliche, Entwicklung wichtiger sind, als mediale Eindrücke. Medienkompetenz ist ein wichtiger Bestandteil von Erziehung, aber in der Erlebniswelt von kleinen Kindern, besonders vor dem Erreichen des fünften Lebensjahres, sollten elektronische Medien nicht wichtig sein.

Anhang

Auflistung von Informationsstellen

An dieser Stelle werden drei geeignete Bezugsquellen für nützliche Informationen zu kindlichem Fernsehkonsum und Medienerziehung für alle Altersstufen der Kindheit vorgestellt. Die Institutionen stellen Interessierten ihre Materialien und Informationen online sowie über bestellbare gedruckte Publikationen zur Verfügung. Dieser Liste nicht beigefügt, jedoch durchaus hilfreich, sind die Programmzeitschriften und die Fernsehsender selbst, die Auskunft über die Eignung einer Sendung für Kinder und bestimmte Altersgruppen anhand von Sendezeiten und Altersfreigaben liefern.

Blickwechsel

Verein für Medien- und Kulturpädagogik

Der gemeinnützige Verein möchte die aufklärenden und vermittelnden Aufgaben der Medienpädagogik in die Praxis umsetzen. Ziel ist es zum Nachdenken über die Bedeutung der Medien als Kommunikationsmittel, Unterhaltungsmittel, Informationsmittel und die medialen Möglichkeiten in der Gesellschaft anzuregen.

Online verfügbar über www.blickwechsel.org.

SCHAU HIN!

Was deine Kinder machen.

Die Initiative ist ein Gemeinschaftsprojekt des *Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*, des Telekommunikationsunternehmens *Vodafone*, der Öffentlich-Rechtlichen Rundfunkanstalten *ARD* und *ZDF* sowie der Programmzeitschrift *TV Spielfilm*. Eltern und Erziehende erhalten hilfreiche Hinweise und Anregungen für einen kompetenten und kindgerechten Umgang mit Medien.

Online verfügbar über www.schau-hin.info.

FLIMMO

Programmberatung für Eltern e.V.

Flimmo dient als Ratgeber und Orientierungshilfe für Eltern und Pädagogen. In anschaulichen Texten und Darstellungen werden Ergebnisse medienpädagogischer Forschung zum kindlichen Fernseherleben und Fernsehkonsum wiedergegeben sowie Hinweise für die Fernseherziehung und interessante Hintergrundinformationen aus der Medienlandschaft veröffentlicht.

Online verfügbar über www.flimmo.org.

Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF)

Auskunft über Altersfreigaben und Ergebnisse bestimmter Programmprüfungen.

Online verfügbar über www.fsf.de.

Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK)

Auskunft über Altersfreigaben und Ergebnisse bestimmter Filmprüfungen.

Online verfügbar über www.fsk.de.

Abbildungsverzeichnis

Die verwendeten Abbildungen basieren auf offiziellen Erhebungen. Die Ergebnisse sind in reduzierter Form in diese Arbeit übernommen und eigenständig in ihrer grafischen Darstellung abgewandelt worden.

Abbildungen Deckblatt: persönliche Fotografien.

Abb.1: Fernsehprogrammvorlieben der Altersstufen 3-5 und 6-11 Jahren

(Quelle: FIM2011. *Liebstes Fernsehprogramm*. In: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): FIM-Studie 2011. Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien. S. 71. Stuttgart, 2012.)..... S.12

Abb. 2: Medienaktivitäten der Altersstufe 3-5

(Quelle: FIM2011. *Medientätigkeiten*. In: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): FIM-Studie 2011. Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien. S. 61. Stuttgart, 2012.) S.17

Abb.3: Medienerziehungskompetenz

(Quelle: FIM2011. *Einschätzung der Medienerziehungskompetenz*. In: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): FIM-Studie 2011. Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien. S.86. Stuttgart, 2012.) S.31

Quellenangaben

Literaturverzeichnis:

Ahnert, Liselotte (2006): *Die Perspektive der Entwicklungspsychologie*. In: Theunert, Helga (Hrsg.): Interdisziplinäre Diskurse 1. Bilderwelten im Kopf. München. KoPäd-Verlag.

Bachmair, Ben (2001): *Abenteuer Fernsehen – Ein Begleitbuch für Eltern*. München. Deutscher Taschenbuch Verlag.

Beckmann, Frank (2007): *Der Ki.Ka Orientierungsprogramm für Vorschulkinder*. In: Theunert, Helga (Hrsg.): Interdisziplinäre Diskurse 2. Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren. München. KoPäd-Verlag.

Bleicher, Joan Kristin (1993): *Chronik zur Programmgeschichte des deutschen Fernsehens*. Sigma Edition Band 16. Sigma Medienwissenschaft. Berlin. Rainer Bohn Verlag.

Böhm, Winfried (2005): *Wörterbuch der Pädagogik*. 16. Aufl. Stuttgart. Alfred Kröner Verlag.

Buggle, Franz (2001): *Die Entwicklungspsychologie Jean Piagets*. 4. Aufl. Berlin/Köln/ Stuttgart. Verlag W. Kohlhammer.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2011): *Geflimmer im Zimmer – Informationen, Anregungen und Tipps zum Umgang mit dem Fernsehen in der Familie*. Berlin/Rostock. Publikationsversand der Bundesregierung.

Cierpka, Manfred (Hrsg.) (2012): *Frühe Kindheit 0-3. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern*. Berlin/Heidelberg. Springer Verlag.

Cippitelli, Claudia; Verst Ludger (1998): *Veränderungen der Medienlandschaft und Rezeption*. In: Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz und Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (Hrsg.): *Debatte Kinderfernsehen. Analyse und Bewertung von TV Programmen*. Berlin. VISTAS Verlag.

Demmler, Kathrin; Theunert, Helga (Hrsg.) (2007): *Medien entdecken und erproben*. In: Theunert, Helga (Hrsg.): Interdisziplinäre Diskurse 2. Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren. München. KoPäd-Verlag.

Fisch, Shalom M. (2005): *Children's learning from television*. In: *TelevIZion*. 18/2005/E. Seite 10-14. München. Internationales Zentralinstitut für Jugend- und Bildungfernsehen

Quellenangaben

Fthenakis, Wassilios (2007): *Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen*. 2. Aufl. Wiesbaden. Herausgegeben vom Hessischen Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit und vom Hessischen Kultusministerium.

Gangloff, Tilmann P. (2006): „Völlig überflüssig“ – Pädagogen warnen vor BabyTV. In: *Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen* (Hrsg.): *tv diskurs – Verantwortung in audiovisuellen Medien*. Heft 36. Baden-Baden. Nomos Verlagsgesellschaft.

Graf, Gerhard; Amend, Heike (1995): *Fernsehnutzung von Kindern*. In: Miedaner, Michael (Hrsg.): *Familienmitglied Fernseher? Über den Einfluß und die Wirkungen der neuen Medien auf unsere Kinder*. 2. Aufl. Neuried. Care-Line-Verlag GmbH.

Götz, Maya (2007): *Fernsehen von -0,5 bis 5. Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes*. In: *TelevIZion*. 20/2007/1. Seite 12-17. München. Internationales Zentralinstitut für Jugend- und Bildungfernsehen.

Hoff, Peter (2012): *Damals war alles so schön... DDR-Fernsehunterhaltung in den 1950er Jahren*. In: Heller, Heinz B. (Hrsg.): *Augenblick. Marburger Hefte zur Medienwissenschaft. Medien der 1950er Jahre (BRD und DDR)*. Heft 54/55 Jahrgang 2012. Marburg. Schüren Verlag. Veröffentlichung des Instituts für Medienwissenschaft Phillips Universität Marburg.

Institut für Psychologie der Goethe-Universität Frankfurt a.M.: *Psychologische Grundlagen von Erziehung, Bildung und Unterricht*. Reader für Studierende aus dem Jahr 2010.

Kohlenberger, Andrea (2007): *Die Amerikanisierung des deutschen Fernsehens. Geschichte, Vergleiche und Auswirkungen*. Saarbrücken. VDM Verlag Dr. Müller.

Kübler, Hans-Dieter; Swoboda, Wolfgang H. (1998): *Wenn die Kleinen fernsehen – Die Bedeutung des Fernsehens in der Lebenswelt von Vorschulkindern*. Berlin. VISTAS Verlag.

Lampert, Claudia; Süss, Daniel; Wijnen, Christine W. (2010): *Medienpädagogik – Ein Studienbuch zur Einführung*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lersch, Edgar (2005): *Rundfunkgeschichte*. In: *Südwestrundfunk und Landesmedienzentrum Baden Württemberg* (Hrsg.): *Öffentlich-Rechtlicher Rundfunk in Deutschland*. Stuttgart.

Quellenangaben

McKeen, Thomas (1979): *Gift für die kindliche Psyche. Gedanken zur entschiedenen Ablehnung des Kinder-Fernsehens anhand von Marie Winn, Die Droge im Wohnzimmer*. In: Internationale Vereinigung der Waldorfkinderergärten (Hrsg.): *Fernseh – geschädigt*. 5. Aufl. Stuttgart. Internationale Vereinigung der Waldorfkinderergärten e.V.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2012): *FIM-Studie 2011 – Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien*. Stuttgart. Landesanstalt für Kommunikation Baden Württemberg.

Miedaner, Michael (Hrsg.) (1995): *Familienmitglied Fernseher? Über den Einfluß und die Wirkungen der neuen Medien auf unsere Kinder*. 2. Aufl. Neuried. Care-Line-Verlag GmbH.

Moser, Heinz (2012): *Einführung in die Medienpädagogik – Ein Studienbuch zur Einführung*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Reichert-Garschhammer, Eva (2007): *Medienbildung als Aufgabe von Tageseinrichtungen für Kinder*. In: Theunert, Helga (Hrsg.): *Interdisziplinäre Diskurse 2. Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren*. München. KoPäd-Verlag

Sommer, Gerd (1995): *Das Gesamtkonzept der Medienerziehung in Bayern*. In: Miedaner, Michael (Hrsg.): *Familienmitglied Fernseher? Über den Einfluß und die Wirkungen der neuen Medien auf unsere Kinder*. 2. Aufl. Neuried. Care-Line-Verlag GmbH.

Spanhel, Dieter (1995): *Die pädagogische Problematik der Medien (Konsequenzen für die schulische Medienerziehung)*. In: Miedaner, Michael (Hrsg.): *Familienmitglied Fernseher? Über den Einfluß und die Wirkungen der neuen Medien auf unsere Kinder*. 2. Aufl. Neuried. Care-Line-Verlag GmbH.

Spitzer, Manfred (2011): *Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft*. 7. Aufl. München. Deutscher Taschenbuch Verlag.

Theunert, Helga (1995): *Der Einfluß der Medien auf den Kinderalltag*. In: Miedaner, Michael (Hrsg.): *Familienmitglied Fernseher? Über den Einfluß und die Wirkungen der neuen Medien auf unsere Kinder*. 2. Aufl. Neuried. Care-Line-Verlag GmbH.

Quellenangaben

Vilgertshofer, Rainer (1995): *Was ist Wirklichkeit? Manipulationsmöglichkeiten des Fernsehens*. In: Miedaner, Michael (Hrsg.): Familienmitglied Fernseher? Über den Einfluß und die Wirkungen der neuen Medien auf unsere Kinder. 2. Aufl. Neuried. Care-Line-Verlag GmbH.

Wilhelm, Peter; Myrtek, Michael; Brügger, Georg (1997): *Vorschulkinder vor dem Fernseher. Ein psychophysiologisches Feldexperiment*. 1. Auflage. Bern. Verlag Hans Huber.

Quellenangaben

Internetquellen:

BabyTV, Part of FOX International Channels

URL: <http://babytv-channel.de/ger-programmes.aspx>

Letzter Zugriff am 27.12.2012

DUDEN Online

URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Fernsehen>

Letzter Zugriff am 10.12.2012

DUDEN Online

URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Sensomotorik>

Letzter Zugriff am 18.01.2013

Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF)

URL: <http://fsf.de/programmpruefung/>

Letzter Zugriff am 22.01.2013

KiKa von ARD und ZDF

URL: <http://www.kika.de/kika/eltern/index.shtml>

Letzter Zugriff am 04.01.2013

Kindergartenpädagogik - Online-Handbuch; Herausgeber: Martin R. Textor

URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1226.html>

Letzter Zugriff am 29.12.2012

Medien Daten Südwest; Aktuelle Basisdaten zu TV, Hörfunk, Print, Film und Internet

URL: <http://www.mediendaten.de/fileadmin/Fernsehen/Zeitreihe/TV-Z-D.pdf>

Letzter Zugriff am 06.01.2013

Na Presseportal; Die Recherche Plattform von *news aktuell*

URL: [http://www.presseportal.de/pm/6535/2174848/starke-quoten-renommier-te-
auszeichnungen-innovative-angebote-ki-ka-schaut-auf-erfolgreiches-jahr](http://www.presseportal.de/pm/6535/2174848/starke-quoten-renommier-te-
auszeichnungen-innovative-angebote-ki-ka-schaut-auf-erfolgreiches-jahr)

Letzter Zugriff am 28.11.2012

Online-Handbuch für audiovisuelle Medien, Fachbegriffe, Hintergründe

URL: <http://www.medienhb.de/daten-fakten/sender-datenbank/babytv>

Letzter Zugriff am 28.12.2012

Quellenangaben

Psychologie 48.com; Das Psychologie – Lexikon

URL: <http://www.psychology48.com/deu/d/objektpermanenz/objektpermanenz.htm>

Letzter Zugriff am 29.12.2012

Unitymedia Entertainment-Blog

URL: <http://blog.unitymedia.de/unitymedia-schnupperkanal-babytv-2/>

Letzter Zugriff am 28.12.2012

WDR Fernsehen; Quarks & Co.

URL: http://www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitraege/2009/1020/007_internet.jsp

Letzter Zugriff am 04.01.2013

Wladkowski, Marina (2003): *Kinderfernsehen in Deutschland zwischen Qualitätsansprüchen und Ökonomie unter Berücksichtigung der Vorschulserie Sesamstraße.*

Online verfügbar über:

<http://digisrv-1.biblio.etc.tu->

bs.de:8080/docportal/servlets/MCRFileNodeServlet/DocPortal_derivate_00001479/Document.pdf?hosts=

Letzter Zugriff am 03.01.2013

Zimmerman, Frederick J.; Christakis, Dimitri A. (2005): *Children's Television Viewing and Cognitive Outcomes. A Longitudinal Analysis of National Data.* In: Archives of Pediatric & Adolescent Medicine, Ausgabe 159. Seiten 619-625.

Online verfügbar über:

<http://archpedi.jamanetwork.com/article.aspx?articleid=486070>

Letzter Zugriff am 16.01.2013